

## I. Krise in den Vereinigten Staaten — Krise der Weltwirtschaft

### 1. Verlorene Illusionen

„Prosperität“, „Prosperität für immer“, „Prosperität für alle“. Dies waren die Schlagworte, mit denen die kapitalistische Presse seit Jahren die Lage der Vereinigten Staaten charakterisiert. Die europäische Bourgeoisie, bedrängt von der chronischen wirtschaftlichen Depression, der revolutionären Arbeiterbewegung und der Nähe der den Sozialismus rasch bauenden Sowjetunion, schöpfte Hoffnung und Beruhigung aus der Prosperität der Vereinigten Staaten von Amerika. Sie hoffte auf einen neuen Wiederaufstieg des Kapitalismus nach amerikanischem Beispiel.

Die Reformisten der ganzen Welt, treue Knechte der Bourgeoisie, begeisterten sich für die Vereinigten Staaten von Amerika. Sie schickten Delegationen nicht nach der Sowjetunion, wo die Arbeiterschaft die Macht erobert hat, sondern nach den Vereinigten Staaten von Amerika, wo die mächtigste, brutalste Bourgeoisidiktatur besteht. Sie suchten auf das Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika berufend, suchten sie ihre Kapitalisten zu überzeugen, daß sie nur hohe Löhne zahlen brauchten, um ähnlich wie in den Vereinigten Staaten von Amerika eine krisenlose Prosperität zu genießen. Nicht die Sowjetunion, wo die Arbeiterklasse die Macht erobert hatte, sondern das von den kapitalistischen Unterdrückern beherrschte Amerika wurde der Arbeiterschaft als zu erstrebendes Vorbild hingestellt!

„Prosperität für immer“, so lautete das Schlagwort. In zwei dicken Bänden<sup>1</sup>, die Mitte 1929 erschienen sind, untermauerten die „wissenschaftlichen“ Ideologen der Bourgeoisie der Vereinigten Staaten von Amerika, mit Hoover an der Spitze, durch ein gewaltiges Zahlenmaterial die offizielle Lehre von der niemals endenden Prosperität. „Der gewaltige natürliche Reichtum des Landes“ und die „unersättliche Nachfrage“ („unsatiable demand“) wurden als die Grundpfeiler der ständigen Prosperität bezeichnet. In den Lehren der bürgerlichen Vulgärökonomie befangen, hatten diese Herren — wie immer in der Prosperität — vergessen, daß im Kapitalismus die Entwicklung der Produktivkräfte nach einer gewissen Dauer der Prosperität an die Schranke der beschränkten Konsumtionskraft der breiten Masse stößt. Sie wurden wie immer von der Krise überrascht, überrumpelt.

*Die Illusion der ständigen Prosperität ist zerschlagen.* Der gewaltigste Börsenkrach in der Geschichte des Kapitalismus, durch den Millionen Menschen ihr Vermögen verloren haben, der Rückgang der Produktion der wichtigsten Industrien um 20 bis 70%, der Bankrott unzähliger Unternehmungen, all dies erteilt den Ideologen der Prosperitätslehre eine schmerzliche Lektion in marxistischer Dialektik.

Die vollständige Unfähigkeit der bürgerlichen Nationalökonomie, den Konjunkturverlauf vorauszusehen, hat sich diesmal wieder schlagend gezeigt. In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt man jährlich viele Hundert Millionen Dollar für Konjunkturforschung aus. Neben den großen selbständigen Konjunkturforschungsinstituten haben jede Großbank, viele große Unternehmungen, fast alle Universitäten ihre Konjunkturforschungsabteilungen. Trotzdem sind sie nicht imstande, den Gang der Konjunktur auch nur

1 Recent Economic Changes, New York 1929.

annähernd vorauszusagen, obwohl das im Interesse der Kapitalisten selbst liegen würde. Sie sind nicht imstande dazu, weil das nur auf Grundlage der marxistischen Methode möglich wäre.

Man kann jedoch nicht für die Konjunkturvoraussage die marxistische Methode anwenden, sonst aber die Vulgärökonomie als Grundlage beibehalten. Wenn man sich aber auf den Standpunkt des Marxismus stellt, so muß man auch die Konsequenzen daraus ziehen, daß der Kapitalismus keine ewige Gesellschaftsform, sondern eine historisch vorübergehende ist und daß sein Ende bereits begonnen hat. Das dürfen aber die bürgerlichen Nationalökonomien nicht sehen. Daher können sie nicht mit der marxistischen Methode Konjunkturforschung betreiben. Daher sind sie trotz der reichen Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, zu einer Voraussage des Konjunkturganges unfähig.

*Die Theorie des „organisierten Kapitalismus“ hat auch für die Vereinigten Staaten Bankrott gemacht!* Obwohl die Monopolbildung in den Vereinigten Staaten von Amerika am weitesten fortgeschritten ist, kann von einer Überwindung der Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise angesichts der gewaltigen Krise nicht die Rede sein! Die Ansicht, als ob sich im „organisierten Kapitalismus“ die inneren ökonomischen Gegensätze mildern würden (Bucharin), kann angesichts der Tatsache, daß in der Krise das Vermögen von Millionen Menschen expropriert wurde, daß die Zahl der Arbeitslosen schätzungsweise 6 Millionen erreichen wird, von denen keiner einen Pfennig Unterstützung erhält, während sich die größten Monopolisten an der Börsenkrise bereichern, mit gutem Glauben nicht länger aufrechterhalten werden.

*Die Theorie der Lovestone und Comp. hat Bankrott erlitten!* Der Kapitalismus der Vereinigten Staaten von Amerika nimmt keine Ausnahmestellung in dem Sinne ein, als ob er unabhängig und ungestört vom Niedergang des Weltkapitalismus seinen Aufstieg fortsetzen könnte.

Die Ereignisse haben die vollkommene Richtigkeit der auf dem Marxismus aufgebauten Auffassung der Komintern erwiesen. Es gibt keine Ausnahmestellung des Kapitalismus der Vereinigten Staaten von Amerika. Es gibt keine dauernde Prosperität. Jeder Aufschwung muß in einer Krise enden, die die sich während des Aufstiegs zwangsmäßig entwickelnden inneren Widersprüche momentan gewaltsam löst.<sup>2</sup>

Die Vorzugsstellung des Kapitalismus der Vereinigten Staaten von Amerika auf Grund ihres natürlichen Reichtums und der gewaltigen Aufnahmefähigkeit ihres inneren Marktes wird in dieser Krise einen starken Rückschlag erfahren. Die großzügige Expropriation der Mittelschichten durch den Börsenkrach, die unausbleibliche Vermehrung der Arbeitslosenarmee während der Krise und nach der Krise (infolge der neuen Welle der Ra-

2 Ich selbst hatte in meiner Rede auf dem X. Plenum des EKKI (Juli 1929), als die hochgelehrten Leiter der Konjunkturinstitute der Vereinigten Staaten von Amerika noch von der „Prosperität für immer“ schwatzten, erklärt: „Wir können mit Sicherheit behaupten, daß die amerikanische Hochkonjunktur das Jahr 1930 nicht umfassen wird.“ Und ich fügte weiter hinzu: „Wir haben eine ganze Menge konkreter Anzeichen dafür, daß die gegenwärtige amerikanische Hochkonjunktur zu Ende gehen wird, bevor noch Europa und insbesondere die ärmeren Teile Europas in die Hochkonjunktur hineinkommen werden.“

Ich erwähne dies bloß deswegen, um die Überlegenheit der marxistischen Methode über die mit den reichsten materiellen Mitteln ausgestattete bürgerliche Wissenschaft zu demonstrieren.

tionalisierung), all dies bedeutet eine Einschränkung der Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes, der Hauptgrundlage<sup>3</sup> der bisherigen relativen Stabilisierung des Kapitalismus.

Dies wird den Kapitalismus der Vereinigten Staaten von Amerika zwingen, in viel stärkerem Maße als bisher Absatz für seine auf dem Inlandmarkt unverkäuflichen Waren auf dem Weltmarkt zu suchen. Er wird dabei auf den schärfsten Widerstand der anderen kapitalistischen Staaten stoßen, die ebenfalls an Überproduktion laborieren. Diese werden sich durch Zollerhöhungen gegen das Eindringen der Waren aus den Vereinigten Staaten schützen bzw. einen scharfen Preiskampf mit Amerika beginnen. So werden die Vereinigten Staaten von Amerika viel intensiver als bisher in die Weltwirtschaft einbezogen werden, wodurch die allgemeine Krise des Kapitalismus verschärft und der Kapitalismus der Vereinigten Staaten von Amerika selbst stärker in den Niedergang des Weltkapitalismus einbezogen werden wird.

Die durch die Expropriation der Mittelschichten und der steigenden chronischen organischen Arbeitslosigkeit bedingte Einschränkung der Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes wird zur Folge haben, daß sich, wie Marx sagt, „der letzte Grund aller wirklichen Krisen . . . die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde“<sup>4</sup> viel rascher geltend machen wird als bisher. Die Jahre der Prosperität werden viel kürzer, die Krisen und Depressionsperiode viel länger werden, der ganze Wirtschaftsverlauf wird dem der europäischen kapitalistischen Länder in der Nachkriegszeit ähnlich werden. Wie die proletarische Revolution und der Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion die nächste Etappe in der Geschichte Europas darstellen, so zeigt das Bild des heutigen kapitalistischen Europas die nächste Etappe der Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Illusionen einer ständigen Prosperität, einer planmäßigen krisenlosen Wirtschaft, einer Ausnahmestellung der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber dem niederbrechenden Weltkapitalismus sind dahin.

## 2. Die Ursachen der Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika

Von dem jahrelang andauernden Aufstieg geblendet, verfielen die Kapitalisten der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre wissenschaftlichen Ideologen in den Wahn, daß die Prosperität nunmehr für immer gesichert sei. Sie hatten wieder einmal die Erfahrung vergessen, daß sich der Kapitalismus von seinem Kindesalter an zyklisch entwickelt, daß jedem Aufschwung eine Krise folgt und daß diese zyklische Bewegung dem Kapitalismus bis zu seinem Sturze eigen sein muß.

Die zyklische Bewegung ist vom Kapitalismus unzertrennlich. Jedem Aufschwung muß eine Krise folgen, die die Widersprüche, die sich in der Phase des Aufschwungs herausbilden, momentan gewaltsam lösen. „Die Krisen sind immer nur momentane gewaltsame Lösungen der vorhandenen Widersprüche, gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleich-

3 Von dem ganzen neproduzierten Wert in der Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika gingen bisher nicht mehr als 10% ins Ausland und der Prozentsatz hat sich seit 1899 im Wesen nicht geändert („Commerce Yearbook 1928“, S. 93).

4 K. Marx, Das Kapital, Dritter Band, in: MEW, Bd. 25, Berlin 1964, S. 501.

gewicht für den Augenblick wiederherstellen.“<sup>5</sup> Welches ist der Widerspruch, der in der Krise seine momentane Lösung finden muß? Marx antwortet darauf: „Der Widerspruch, ganz allgemein ausgedrückt, besteht darin, daß die kapitalistische Produktionsweise eine Tendenz einschließt nach absoluter Entwicklung der Produktivkräfte . . . abgesehen von den gesellschaftlichen Verhältnissen, innerhalb deren die kapitalistische Produktion stattfindet . . .“<sup>6</sup>

Die kapitalistische Produktionsweise muß zu periodischen Krisen führen, da die Kapitalisten, gezwungen durch die gegenseitige Konkurrenz, ständig auf eine Verminderung der Produktionskosten hinarbeiten. Um dies zu erreichen, wenden sie fortgesetzt neue Produktionsverfahren an, die die Lohnkosten herabsetzen. Dies ist aber nur möglich bei gleichzeitiger Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals und bei fortgesetzter Ausdehnung der Produktionskapazität. Die Produktion wird erweitert ohne Rücksicht auf die Konsumtionskraft der Gesellschaft. Die Konsumtionskraft „ist aber bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft (d. h. was die Gesellschaft konsumieren würde, wenn ihre Zahlungsfähigkeit unbeschränkt wäre — E. V.), sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert.“<sup>7</sup>

In der Phase des Aufschwungs wird der Produktionsapparat erweitert. Der Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtionskraft bleibt latent, weil ein bedeutender Teil der Produktion in der Naturalform von Produktionsmitteln hergestellt wird, die die Klasse der Kapitalisten untereinander kauft und verkauft und die die naturale Form der Akkumulation der Kapitalistenklasse darstellen. Aber Produktionsmittel werden nicht als Selbstzweck produziert, wie dies Tugan-Baranovskij behauptet hatte. Produktionsmittel werden produziert, um damit Konsumtionsmittel zu schaffen.

Die gegen Ende der Depressionsphase begonnene Erweiterung des Produktionsapparates wurde in der Phase der Hochkunjunktur beendet; beginnen die neu errichteten bzw. erweiterten Werke Fertigwaren auf den Markt zu werfen, so entsteht eine Überproduktion an Waren, um so mehr, als gleichzeitig mit der vorläufigen Beendigung der Erneuerung des fixen Kapitals Arbeitskräfte freigesetzt werden und sich die Nachfrage nach dem Rohstoffen für fixes Kapital vermindert. Aber die Kapitalisten sind nicht imstande, die eingetretene Änderung zu bemerken; da die Preise noch in die Höhe gehen und die Profite groß sind, setzen sie die Produktion weiter fort, d. h. der Widerspruch zwischen der Produktionskraft und der Konsumtionskraft der Gesellschaft geht in eine akute Form über, die nur in einer Krise ihre Lösung finden kann. Dies ist in einfachster Form die Lehre Marxens über die Unvermeidlichkeit der periodischen Krisen in der kapitalistischen Produktionsweise.

Es fragt sich nun: Läßt sich die Richtigkeit dieser Auffassung zahlenmäßig für die gegenwärtige Krise in den Vereinigten Staaten feststellen? Wir glauben, daß dies möglich ist. Es werden in den Vereinigten Staaten von Amerika Daten veröffentlicht, wie groß die Lohnsumme und wie groß der Wert der Produktion in der Fabrikindustrie (sie ist für das

5 Ebenda, S. 259.

6 Ebenda.

7 Ebenda, S. 255.

Wirtschaftsleben in den Vereinigten Staaten von Amerika ausschlaggebend) monatlich sind. Hierzu dient der *Index des „Federal Reserve Board“*.<sup>8</sup>

Es ergibt sich folgendes Bild für den eben zu Ende gegangenen industriellen Zyklus:

Durchschnitt 1923/1925 = 100

	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929
Einkommen der Farmer („gross income“) Mio Dollar	10,4	11,3	12,0	12,7	12,1	12,3	12,5	12,65
Index der Lohnsumme	81,1	103,4	95,7	106,9	104,3	102,0	101,8	108,6
Index des Produktionsvolumens	85	101	95	104	108	106	111	122

Wir sehen, daß das *Mißverhältnis* zwischen der ausgezahlten Lohnsumme und dem Einkommen der Farmer einerseits und dem Wert der Produktion (*das Volumen wird auf Grund der Preise von 1923/1925 berechnet*, da sich ja Waren ihrer Naturalform nach nicht summieren lassen) unter gewissen Schwankungen *immer größer wird*. Im Durchschnitt der ersten neun Monate 1929 beträgt die Schere über 13%. Da die Kaufkraft der Handwerker und der großen Masse der kleinen und mittleren Kapitalisten ebenfalls eine fallende Tendenz hat, ist der Widerspruch zwischen Konsumtions- und Produktionskraft der Gesellschaft ein ganz krasser geworden und die Krise mußte entsprechend den Lehren von Marx unvermeidlich eintreten<sup>9</sup>.

Es ist interessant, daß nicht die wissenschaftlichen Ideologen des Kapitalismus der Vereinigten Staaten von Amerika, wohl aber einige führende Kapitalisten, die Marx niemals gelesen haben, aus unmittelbarer Erfahrung eine Ahnung von dem Wesen der Krise zeigen.

<sup>8</sup> Die Daten werden vom „Federal Reserve Board“ nunmehr in einem neuen Index zusammengefaßt, der die Jahre 1923 bis 1925 = 100 setzt. Er ist in dem Novemberheft des „Federal Reserve Board“ veröffentlicht. Der Hauptunterschied des neuen Indexes des Beschäftigungsgrades und der bezahlten Löhne für die amerikanische Großindustrie gegenüber dem bisherigen Index besteht in folgendem:

1. Als Basis dient nicht mehr das Jahr 1923, sondern der Monatsdurchschnitt 1923/1925.
2. Der Kreis zugrunde liegender statistischer Daten wurde durch Einbeziehung des Materials der zweijährigen Industriezählungen verbreitert. Hierdurch wurde die Unzulänglichkeit beseitigt, daß seit 1923 neu entstandene Unternehmungen bei der Darstellung der Entwicklung des Beschäftigungsgrades außer acht gelassen wurden. Der neue Index umfaßt nunmehr 50 Industriezweige, die in 14 Gruppen zusammengefaßt sind, über die monatlich statistische Daten geliefert werden. Er umfaßt ungefähr 78% der Lohnempfänger im Jahre 1927, weitere 21% werden auf Grundlage der Zensusdaten einkalkuliert unter der Voraussetzung, daß die Entwicklung des Beschäftigungsgrades der Lohnsummen in diesen 21% betragenden, nicht unmittelbar erfaßten Industriezweigen mit den unmittelbar aufgenommenen 78% parallel laufen.

Der Gesamtindex wird durch Abwägung der einzelnen Industriezweige nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter vorgenommen. Äußerlich ist durch den Übergang zur Berechnung von 1923 auf 1923/1925 ein besseres Bild des Beschäftigungsgrades entstanden. Dies ist aber rein äußerlich, da der Beschäftigungsgrad im Durchschnitt 1923/1925 niedriger war als 1923 allein, wodurch selbstverständlich für die letzten Jahre eine höhere Indexzahl herauskommt.

<sup>9</sup> Selbstverständlich gibt es daneben auch, sich mit der grundlegenden Disproportion kreuzend, besondere Disproportionen, wie das starke Zurückbleiben der Landwirtschaft und die sprunghafte Entwicklung der Automobilindustrie.

So schreibt Raskob, der Leiter der General Motors Co., jenes gewaltigen Unternehmens, das in diesem Jahre rund zwei Millionen Automobile produzierte und einen Reingewinn von 300 Mio Dollar erzielte, folgendes: „Wir haben die Produktion so rasch und erfolgreich vorwärts getrieben, daß wir vor dem Problem stehen, wie die Güter zu konsumieren, die wir produzieren (d. h. wie die überproduzierten Waren zu verkaufen, den in ihnen steckenden Wert und Mehrwert zu realisieren. — E. V.).

*Wir sind genötigt, die Produktionsmaschinerie zu verlangsamen. Wir wagen nicht, ihre latenten Möglichkeiten zu entwickeln!* Unser Fortschritt im Export war in jüngster Zeit groß, aber die Bedingungen der Welt setzten diesem Fortschritt Grenzen“.<sup>10</sup>

Wir sehen, daß dieser kluge Kapitalist den Verfaulungsprozeß des Kapitalismus der Vereinigten Staaten von Amerika konstatiert, indem er erklärt, daß die Kapitalisten der Vereinigten Staaten von Amerika nicht wagen, die latenten Produktionsmöglichkeiten zu entwickeln. Er schlägt als Ausweg vor, die industrielle Produktion auf fünf Tage die Woche zu beschränken und die Arbeit in den Fabriken von Freitag abends bis Montag morgens ruhen zu lassen. Dies würde, wie er sagt, den Arbeitern und Angestellten zwei Tage in der Woche die Möglichkeit geben, ihre Automobile zu benutzen, Ausflüge zu machen; es würden viel mehr Automobilreifen, Benzin, Öl usw. verbraucht werden; zur Unterbringung und Verpflegung der Ausflügler würden neue Hotels, neue Einrichtungen gebraucht werden, die Arbeiter würden ihre Sonntagskleider zweimal so rasch abnutzen usw. Selbstverständlich ist dieser Lösungsvorschlag den speziellen Interessen der Automobilindustrie angepaßt. Er zeugt aber dafür, daß die großen Kapitalisten mehr Einsicht in das Wesen der kapitalistischen Produktionsweise haben als ihre Ideologen.

### 3. Die bereits erreichte Tiefe der Krise

Den richtigen Maßstab für die Messung der Tiefe der Krise bilden die Vorgänge in der Produktionssphäre, der Rückgang der Produktion vom höchsten Stand. Es ist unrichtig, die Krise durch Vergleich mit der Produktion des entsprechenden Monats des Vorjahres zu messen, da sich die Produktionskapazität im Laufe des letzten Jahres sehr stark erhöht hat<sup>11</sup>. Wir geben zur Charakterisierung des scharfen Falls der Produktion einige Ziffern. Der *Produktionsindex des „Annalist“* zeigt folgende Entwicklung<sup>12</sup>:

Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
108,8	107,5	108,5	106,8	105,7	103,7	94,8*

\* Vorläufige Zahl für Dezember etwa 88.

<sup>10</sup> North American Review, 29/1929.

<sup>11</sup> Wie stark die Produktionskapazität im letzten Jahr gestiegen ist, zeigt die Erklärung des Präsidenten der Steel Corporation, Farwell, auf der Sitzung des Amerikanischen Eisen- und Stahlinstituts am 26. Oktober 1929, wonach die damalige Nachfrage, die eine ungefähr 80prozentige Ausnutzung der Kapazität der Werke des Stahltrusts darstellte, vor einem Jahr 110% der damaligen Kapazität betragen hätte.

<sup>12</sup> Der „Annalist“-Index ist ein reiner Konjunkturindex, der sowohl die durch Saisonschwankungen der Bevölkerung und andere Momente bedingte, sich bei Ausschaltung des Einflusses des industriellen Zyklus ergebende Steigerung der Produktion ausschließt. Er umfaßt folgende Elemente: Produktion von Eisen, Stahl, Kohle, Zink, Automobile, elektrischer Energie, Schuhe, Konsumtion von Baumwolle und Wolle, Zahl der beladenen Güterwaggons.

Wir sehen, daß die Produktion vom Höchstpunkt 108,8 im Mai auf 94,8 im November und auf etwa 88 im Dezember gefallen ist, d. h. eine Verminderung von etwa 19%. In den wirklichen Krisen erreicht diese Verminderung 25 bis 30%, so daß der Tiefpunkt der Krise wahrscheinlich noch lange nicht erreicht ist<sup>13</sup>.

Folgende Daten zeigen den Rückgang der Produktion einiger wichtiger Zweige vom Höchstpunkt (die Dezemberzahlen sind vorläufig; — vgl. Tabelle 1—4):

Tabelle 1

Produktion von Automobilen  
Personen- und Lastautomobile, Vereinigte Staaten und Kanada zusammen (in Tsd. St.)

Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
636	567	518	513	430	394	214	160
Rückgang 75%							

Tabelle 2

Bauindustrie  
Summe der monatlichen Baukontrakte (in Mio Dollar)

Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
652	489	445	446	350	300
Rückgang: 54%					

Tabelle 3

Eisen- und Stahlindustrie (arbeitstäglich — in Tsd. t)

	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Eisen	126	124	122	121	117	116	106	—
Stahl	195	195	186	182	180	167	135	120
Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen	219	218	216	210	205	203	177	—
Rückgang bei Eisen	10%							
Rückgang bei Stahl	30%							
Rückgang bei Hochöfen	20%							

Tabelle 4

Zahl der wöchentlich verladenen Eisenbahnwaggons

Ende September	Ende Oktober	Ende November	Ende Dezember
1202111	1133510	983000	923240
Rückgang: 23,2%			

<sup>13</sup> Zugleich zeigen die Zahlen des „Annalist“, daß der Höchstpunkt der Konjunktur bereits im Mai erreicht war.

Wir sehen aus diesen Daten, daß der heftigste Rückgang in der Automobilindustrie eingetreten ist, also in jenem Industriezweig, in dem sich die Disproportion zwischen Produktionskraft und Konsumtionskraft der Gesellschaft am leichtesten geltend macht: Automobile sind in den Vereinigten Staaten von Amerika ein Massenverbrauchsartikel, der jedoch leichter entbehrt werden kann als Lebensmittel oder Kleidung; daher setzte der Rückschlag am schärfsten hier ein.

Es ist selbstverständlich, daß der Rückgang der Produktion eine entsprechende Steigerung der Arbeitslosigkeit mit sich bringt. Der monatliche Index des Beschäftigungsgrades des „Federal Reserve Board“ in der Großindustrie zeigt folgende Entwicklung, 1923 bis 1925 gleich 100 gesetzt, Saisonschwankungen ausgeschaltet (Dezember 1929, Seite 786):

Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
123	126	124	123	121	117

Neuere Daten liegen noch nicht vor.

Wenn wir annehmen, daß der Index der Beschäftigung ungefähr prozentual dem Konjunkturindex des „Annalist“ gefallen ist (von September auf November um 10%), so dürfte der Beschäftigungsgrad im November auf 110 stehen, d. h. 15% der im Juni beschäftigten Arbeiter wurden außer den damals schon Arbeitslosen in die Reihen der Arbeitslosenarmee gestoßen. Wir übertreiben keinesfalls, wenn wir schätzen, daß es im Tiefpunkt der Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika 6 Millionen Vollarbeitslose geben wird.

#### 4. Börsenhausse und Börsenkrach als Krisenelemente

Der Glaube an die unbegrenzte Dauer der Prosperität hat zu einer Steigerung der Aktienkurse, zu einer unerhörten Börsenspekulation geführt, die die breitesten Kreise der Bevölkerung, bis hinunter zu den Bürofräuleins, Kellnern, Arbeitern, ergriffen hat. Die Kurse der Aktien richten sich bekanntlich nicht bloß nach dem jeweiligen Zinsfuß und dem bereits realisierten Gewinne, sondern nach dem in der Zukunft erhofften Gewinn. Marx sagt:

„Die Aktien . . . werden zu Waren, deren Preis eine eigentümliche Bewegung und Festsetzung hat. Ihr Marktwert erhält eine von ihrem Nominalwert verschiedene Bestimmung, ohne daß sich der Wert (wenn auch die Verwertung) des wirklichen Kapitals änderte. Seinerseits schwankt ihr Marktwert mit der Höhe und Sicherheit der Erträge, worauf sie Rechtstitel geben. Ist der Nominalwert einer Aktie, d. h. die eingeschobne Summe, die die Aktie ursprünglich repräsentiert, 100 Pfd. St. und wirft das Unternehmen statt 5% 10% ab, so steigt ihr Marktwert bei sonst gleichbleibenden Umständen und bei einem Zinsfuß von 5% auf 200 Pfd. St., denn, zu 5% kapitalisiert, stellt sie jetzt ein fiktives Kapital von 200 Pfd. St. vor. Wer sie zu 200 Pfd. St. kauft, erhält 5% Revenue von dieser Kapitalanlage. Umgekehrt, wenn der Ertrag der Unternehmung abnimmt. *Der Marktwert dieser Papiere ist zum Teil spekulativ, da er nicht nur durch die wirkliche Einnahme, sondern durch die erwartete, vorweg berechnete bestimmt ist. Aber die Verwertung des wirklichen Kapitals als*



*konstant vorausgesetzt . . . steigt und fällt der Preis dieser Wertpapiere umgekehrt wie der Zinsfuß.*<sup>14</sup>

Nun sind aber in der seit Jahren andauernden Spekulation die Kurse so hoch getrieben worden, daß der Ertrag in gar keinem Verhältnis zu dem Preis der Aktie mehr stand. Hier einige Beispiele. Die im letzten Jahr gezahlte Dividende betrug, auf den höchsten Börsenkurs berechnet, in Prozenten:

	%
American Power and Light	0,6
American Water Works	0,5
General Electric	1,0
Westinghouse Electric	1,4
Standard Oil New York	1,2
United States Steel	2,7

*Quelle*

Annalist vom 29. November 1929.

Es mußte für jeden, der nicht durch das Spekulationsfieber absolut geblendet war, klar sein, daß sich ein solcher Zustand auf die Dauer nicht halten kann! Aber die Propaganda der „dauernden Prosperität“ ließ die Spekulanten nicht zur Besinnung kommen. Das Ergebnis war, daß die Kurse der führenden Spekulationspapiere weiter stiegen: Der Index des „Wall Street Journal“, der 400 Industrieaktien umfaßt, stieg von 163 im April 1926 bis 381 Anfang Oktober 1929. Der „Annalist“-Index, der 25 Industrieaktien umfaßt, von 138 am 30. März 1926 auf 469 am 19. September 1929. Die Kurse der führenden Papiere haben sich also in  $3\frac{1}{2}$  Jahren auf das  $3\frac{1}{2}$ fache erhöht: jedes Jahr verdoppelt! Berechnet man die Gesamtsumme der Kurssteigerung in den letzten drei Jahren, so kommt man auf eine 100 Mrd. Dollar weitaus übersteigende Summe<sup>15</sup>.

Die Spekulation hatte noch nie dagewesene Dimensionen erreicht. Alles freie Kapital strömte der Börse zu. Umsonst versuchte die Leitung der Zentralbanken, der „Federal

14 K. Marx, Das Kapital, Dritter Band, in: MEW, Bd. 25, a. a. O., S. 485 (Hervorhebung — E. V.).

15 Die relative Größe dieser Summe geht aus folgenden Vergleichszahlen hervor, die dem „Statistical Abstract of U.S.A. 1928“, S. 289, entnommen sind und sich auf das Jahr 1922 beziehen: Die Gesamtsumme der Kurssteigerung der Aktien übersteigt also die Summe des konstanten Kapitals, von den Gebäuden abgesehen.

	Mrd. Dollar
Gesamtvermögen	321
hiervon:	
Gesamte Maschinerie und Werkzeuge der Industrie	16
Gesamte Eisenbahnen mit Ausrüstung	20
Gesamter Viehstand	6
Gesamter Vorrat an Industrieproduktion	28

Reserve Board“, durch Mahnungen und durch Einschränkungen der Kredite die Spekulation zu zügeln; da an der Börse für Leihkapital (Call money) 10 bis 20 % Zinsen gezahlt wurden, verliehen die großen Monopolorganisationen ihr überschüssiges Kapital an der Börse an, statt es bei den Banken anzulegen.

Das Spekulationsfieber ging tief bis in die Kreise der kleinen Sparer hinein. Der beste Beweis hierfür ist, daß in dem Finanzjahr, das mit dem 30. Juni 1929 schließt, die Zahl der Sparkasseneinlagen um eine halbe Million abgenommen hat und die Gesamtsumme der Einlagen um 200 Millionen geringer wurde, während in den vorhergehenden Jahren diese Summe jährlich um 2 Mio Dollar höher wurde.<sup>16</sup>

Freilich bedeutet die Erhöhung der Aktienkurse keine Zunahme des wirklichen Vermögens. Aktien sind fiktives Kapital, wirkliches Kapital sind (natürlich bloß solange sie in einer kapitalistischen Gesellschaft durch den Mehrwert der ausgebeuteten Arbeiter befruchtet werden, „Wert heckenden Wert“ bilden) die Fabriken, Werke usw.

„Die Aktien von Eisenbahn-, Bergwerks-, Schiffahrts- etc. Gesellschaften stellen wirkliches Kapital vor, nämlich das in diesen Unternehmungen angelegte und fungierende Kapital . . . Aber dies Kapital existiert nicht doppelt, einmal als Kapitalwert der Eigentumstitel, der Aktien, und das andre Mal als das in jenen Unternehmungen wirklich angelegte oder anzulegende Kapital . . . Soweit die Entwertung oder Wertsteigerung dieser Papiere unabhängig ist von der Wertbewegung des wirklichen Kapitals, das sie repräsentieren, ist der Reichtum einer Nation gerade so groß vor wie nach der Entwertung oder Wertsteigerung.“<sup>17</sup>

Wenn aber auch die Kurssteigerung der Aktien bloß fiktiv ist, so bedeutet dies keinesfalls, daß sie keine Wirkung auf die Gestaltung des Konjunkturganges gehabt hätte. Die einzelnen Aktienbesitzer, die ihren Gewinn im Laufe der Hausseperiode durch Verkauf ihrer Aktien realisierten, gewannen dadurch eine zuschüssige Kaufkraft, eine zuschüssige Konsumtionskraft. Diese Konsumtionskraft war ökonomisch nicht real, sie entsprang nicht der Schaffung von neuem Wert durch Produktion. *Trotzdem wirkte sie auf dem Warenmarkt als Erhöhung der Nachfrage, verlängerte die Dauer der Hochkonjunktur, indem die bestehende Disproportion zwischen Produktion und Konsumtionskraft der Gesellschaft dadurch verdeckt wurde: um so größer wurde die Disproportion; um so schwerer die Krise!*<sup>18</sup>

Die Börsenspekulation hat dazu geführt, daß die sichtbare Kapitalausfuhr der Vereinigten Staaten in den Monaten der höchsten Spekulation zum Stillstand gekommen ist, wie folgende Tabellen zeigen<sup>19</sup>:

16 Vgl. New York Times vom 2. November 1929.

17 K. Marx, Das Kapital, Dritter Band, in: MEW, Bd. 25, a. a. O., S. 484—486.

18 Konjunkturverlängernd und die Disproportion verschärfend wirkte auch das weitverbreitete Ratenzahlungsgeschäft. Verkauft man Konsumtionsmittel auf spätere Bezahlung an Beamte, Angestellte, Arbeiter, so bedeutet dies, daß die später zu produzierende Kaufkraft vorweggenommen wird, daß heute mehr Waren verkauft werden als es die tatsächliche Konsumtionskraft der Gesellschaft erlauben würde. Nun hatte sich der Verkauf auf Abzahlung in den Vereinigten Staaten von Amerika in den letzten Jahren sehr verbreitet — ein Drittel aller neuen Automobile wurden im Jahre 1929 auf Raten verkauft (Frankfurter Zeitung vom 3. Dezember 1929), ebenso Möbel usw. Die Gesamtsumme kann auf 6 bis 8 Mrd. Dollar geschätzt werden, ein wichtiger Posten in der Verdeckung des Widerspruchs zwischen Produktions- und Konsumtionskraft!

19 Aus „Financial and Commercial Chronicle“, von uns errechnet.

Tabelle 5

Kapitalemission und Kapitalexport der Vereinigten Staaten von Amerika während des letzten Industriezyklus  
Neue Kapitalemission (ohne Konversionen) — erste 10 Monate (Mio Dollar)

	1929	1928	1927	1926	1925	1924	1923
Insgesamt	9267,4	6042,2	6448,8	5368,9	4958,8	4753,5	3472,9
Hiervon erhielten:							
Kanada	313,7	167,4	274,7	197,5	121,2	219,3	65,0
Andere Länder	367,3	1012,3	1014,7	715,6	702,7	587,8	185,9
Inland	8586,4	4862,5	5159,4	4455,8	3134,9	3956,4	3232,0

Diese Tabelle (Tab. 5) zeigt, daß sich, obwohl in den ersten elf Monaten 1929 die Kapitalemission in den Vereinigten Staaten von Amerika die vorhergehenden Jahre weitaus überschritten hat, der Kapitalexport, von Kanada abgesehen, auf einen Bruchteil der früheren Jahre beschränkt hat.

Tabelle 6

Neue Kapitalemission in den Vereinigten Staaten von Amerika  
im Jahre 1929 (in Mio Dollar)

	Insgesamt	Kanada	Anderes Ausland	Inland
Januar	915,1	17,0	22,7	875,4
Februar	894,4	19,2	45,6	829,6
März	984,2	42,2	181,0	761,0
April	676,6	15,6	—	661,0
Mai	1127,2	41,0	6,2	1080,0
Juni	773,0	111,7	60,5	600,0
Juli	879,7	25,0	10,4	844,3
August	843,2	—	21,2	822,2
September	1306,0	—	8,0	1298,6
Oktober	843,4	42,4	10,2	790,8
November	280,5	8,6	24,1	247,8
Summe	9523,9	322,7	389,8	8810,7

*Quelle*

Financial Chronicle 1929.

Diese Tabelle (Tab. 6) zeigt, daß in den Monaten des Überganges von der Hochkonjunktur zur Krise — Juli, August, September — die Emission von Kapital nach dem Auslande praktisch aufgehört hatte und die Vereinigten Staaten von Amerika in dieser Zeit wieder ein Kapitalimportland geworden waren. Im Monat November ist die Kapitalemission auf ein Minimum zusammengeschrumpft.

Wie gewaltige Summen die Börse aufgenommen hatte, zeigt die Statistik der auf Wertpapiere gewährten Anleihen („Brokers loans“). Diese entwickelten sich wie folgt:

Mio Dollar jeweils am 30. September

1926	1927	1928	1929
3219	3915	5514	8549

Wir sehen, daß im Verlauf eines Jahres die Summe der Wertpapieranleihen um volle drei Milliarden Dollar zugenommen hat, eine Summe, die selbst für ein so reiches Land wie die Vereinigten Staaten von Amerika keine Kleinigkeit ist und die Möglichkeit des Kapitalexports stark vermindern muß.

Die einzelnen großen Monopolorganisationen: General Motors, General Electric, Ford usw. setzen zwar ihr Vordringen auf dem Weltmarkt in Form von Kapitalanlagen fort, dies geschieht aber unmittelbar aus eigenem Vermögen, nicht über den Kapitalmarkt. Andererseits hatte die Börsenspekulation in Aktien der Vereinigten Staaten von Amerika auch auf Europa übergegriffen; europäisches kurzfristiges Kapital wurde in großen Summen an der New Yorker Börse entweder zum Ankauf von Aktien oder als Börsenleihgeld angelegt.

Den höchsten Grad der Spekulation stellen die sich während der Hausseperiode rasch ausbreitenden Investment-Trusts, Holding und Trading Companien dar. Es sind *dies Aktiengesellschaften, die keinerlei Produktion betreiben, sondern ihr Aktienkapital zum Ankauf von Aktien anderer Unternehmungen verwenden. Ihr Kapital stellt also fiktives Kapital zweiter Potenz dar.* Es ist bezeichnend, daß im Monat August 82% Neuemissionen vom Aktienkapital in den Vereinigten Staaten von Amerika für derartige Unternehmungen erfolgten. Der Scheingewinn aus der Kurssteigerung der Aktien verdoppelt sich auf diese Weise: denn die Aktien dieser sich ausschließlich mit dem An- und Verkauf von Aktien beschäftigenden Unternehmungen steigen mit der Kurssteigerung der in ihrem Besitze befindlichen Aktien. Es entsteht eine Verdoppelung der Scheingewinne.

Die ersten Einbrüche der Kurse erfolgten bereits im September, als es den eingeweihtesten Monopolkapitalisten klar zu werden begann, daß sich die niedrige Verzinsung des in Aktien angelegten Kapitals durch Erhöhung der in diesem Jahre zu zahlenden Dividenden bessern werde. Sie begannen zu verkaufen, wobei sie versicherten, die Prosperität dauere an, bloß die Aktienkurse seien zu hoch getrieben worden.

Nach dem Kurseinbruch Anfang September schrieb „Financial Chronicle“, eines der tonangebenden Organe des Monopolkapitals der Vereinigten Staaten von Amerika, am 14. November an leitender Stelle: „Merkwürdig genug zerbrechen sich viele Leute den Kopf darüber, um die Ursache des Kurssturzes zu finden und suchen eine Erklärung in einer gewissen Schwäche der allgemeinen Lage. Indessen ist die Wahrheit, daß der Markt unter seinem eigenen Gewicht zusammenfällt und es ist gar nicht notwendig, äußere Ursachen zu suchen. Ein Kurseinbruch war schon längst fällig, da die Kurse durch spekulative Manipulationen zu einer solchen Höhe hinaufgeschraubt wurden, daß ein Einbruch unvermeidlich war und es ist ein Wunder, daß er sich so lange verzögert hat.“

Aber die Ideologen der „Prosperität für immer“ wollten sich mit dem Ende der Börsenhausse nicht zufrieden geben. Herr Irving Fisher, die erste wissenschaftliche Autorität der Vereinigten Staaten von Amerika auf dem Gebiete der Nationalökonomie, erklärte Anfang September, als die Kurse am höchsten standen: „Die hohen Effektenpreise . . . beruhen auf der sicheren Erwartung höherer Gewinne in der Zukunft . . . Die Besorgnisse über eine scheinbare Inflation der Effektenwerte erscheinen in Anbetracht der jüngsten Dividendenausschüttungen ungerechtfertigt, um so mehr, als in Zukunft noch höhere Dividenden zu er-

warten sind . . . Meiner Ansicht nach ist eine gewisse Steigerung der Rendite zu erwarten, höheren Dividenden.“ Ähnlich äußerten sich *Mitchell*, der Leiter der größten USA-Bank, der National City Bank, *Ayres*, ein Führer des in der USA eine ungeheure Bedeutung besitzenden Lebensversicherungsgeschäftes, und andere. Beruhigt setzten die uneingeweihten jedoch nicht als Folge einer Verringerung der Effektenpreise, sondern als Folge von „kleinen Leute“ die Spekulation weiter fort.

Da kam am 29. Oktober der große Börsenkrach, der größte, den es in der Geschichte jemals gegeben hat. Sechzehn Millionen Aktien wurden an der New Yorker Börse auf den Markt geworfen, außerdem sechs Millionen Aktien an der Nebenbörse („Curb“). Der Kurssturz war ungeheuer. Die großen Bankhäuser schlossen sich unter Führung von Morgan zusammen, um einen noch weiteren Zusammenbruch durch Käufe an der Börse zu verhindern. Es gelang, den Sturz aufzuhalten, sogar eine neue Steigerung der Kurse herbeizuführen, aber im November kamen neue Kursstürze und im Dezember wieder welche. Das *Ausmaß des Kurssturzes* zeigen folgende Zahlen:

	Höchstkurs		
	19. Sept.	13. Nov.	21. Dez.
„Annalist“-Index (25 Industrieaktien)	469,5	221,0	275,0
„Wall Street Journal“ (440 Aktien)	381,2*	198,7	241,0

\* 9. Oktober.

Die Kursgestaltung einiger weltbekannter Aktien zeigt folgende Entwicklung (siehe Tabelle 7):

Tabelle 7

	1929 Höchstkurs	1929 Kurs am 29. Okt.	1929 Fall vom höchsten Kurs (in %)	1929 Kurs am 31. Dez. <sup>20</sup>
General Electric	403	250	38	243
General Motors	97 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	47 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51	40 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
U.S. Steel Trust	261 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	185 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	29	171
Internationaler Harvester	142	85 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	42	79
American Smelting	130 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	80	40	73
Du Pont de Nemours	231	150	35	116 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Chrysler Automobile	135 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	39 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	71	36 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
Standard Oil of New Jersey	83	64	23	66 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>
Radio Corporation of America	114 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	40	65	43 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Westinghouse Electric	292 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	145	50	144

20 Wir sehen, daß trotz der Stützungsaktion die Kurse dieser Papiere Ende des Jahres — mit zwei Ausnahmen — noch niedriger standen als am Tage des großen Krachs.

Der Kurssturz verminderte die Gesamtsumme des in Aktien angelegten fiktiven Kapitals um 50 bis 60 Mrd. Dollar. Am Tage der höchsten Panik, am 29. Oktober, als 16 Millionen Aktien an der New Yorker Börse ihren Besitzer wechselten, betrug der Kursverlust „mindestens 25 Milliarden Dollar“. „In San Francisco wurden die Kursverluste an den Aktien der Transamerica Bank (die Bank des amerikanischen Italieners Giannini) allein an einem Tage auf über eine Milliarde Dollar geschätzt.“<sup>21</sup>

Was war die Rolle des Börsenkrachs in der Krise der Vereinigten Staaten? *Der Börsenkrach ist keinesfalls die Ursache der Wirtschaftskrise. Im Gegenteil, es war das Heranreifen der Wirtschaftskrise, die den Börsenkrach auslöste!* Dies bedeutet aber nicht, daß der Börsenkrach keinen Einfluß auf den Verlauf der Krise hätte. So wie die Börsenhausse durch die Schaffung einer unrealen zerschüssigen Kaufkraft die Disproportion zwischen Produktions- und Konsumtionskraft der Gesellschaft verdeckte, dadurch den Widerspruch vertiefte und die Krise hinausschob, so offenbarte der Börsenkrach durch Vereinigung dieser scheinbaren Kaufkraft die Größe der Disproportion, beschleunigte den Ausbruch der Krise und verschärfte diese!

Der Börsenkrach bedeutet die Expropriation des Vermögens von vielen Millionen „kleinen Leuten“ (kleine und mittlere Kapitalisten<sup>22</sup>, Beamte, Angestellte, gelernte Arbeiter). Wer war der Gewinnende? Natürlich die großen Kapitalisten, die ihre — zur Beherrschung ihrer Unternehmungen überschüssigen Aktien — noch rechtzeitig zu hohen Kursen verkauften und die gleichen Aktien nach dem Börsenkrach zu halben Preisen zurückkauften (dies schließt natürlich nicht aus, daß auch *einzelne* Großkapitalisten, die ihre Papiere zu lange behielten, schwere Verluste erlitten haben). Der Mechanismus der Interventionskäufe durch das Bankkonsortium bedeutet ebenfalls nichts anderes als eine fortgesetzte Expropriation der kleinen Leute: das Konsortium kauft, wenn die Panik am größten und die Kurse am niedrigsten: es verkauft, wenn infolge der Intervention die Kurse wieder etwas in die Höhe gegangen sind und es wieder „Leute“, d. h. außerhalb des Kreises des Stützungskonsortiums stehende Geldbesitzer, gibt, die den Versicherungen der Eingeweihten, daß der Krach nunmehr vorüber sei, Glauben schenken<sup>23</sup>. So machten die Großbanken auch während des Börsenkrachs glänzende Geschäfte.

Um die durch den Börsenkrach vom 24. bis 29. Oktober erschrockenen „kleinen Leute“ wieder an die Börse zur weiteren Beraubung heranzuziehen, erklärten die Börsenmakler am 31. Oktober, daß „von heute ab den kleinen Spekulanten sowohl in bezug auf Deckung wie auf Orderausführung größeres Entgegenkommen gezeigt werde als bisher. Man brauche

21 Bergwerks-Zeitung vom 31. Oktober 1929.

22 Die ökonomische Basis dieser alles in der Geschichte übersteigenden Spekulation ist der Umstand, daß es bei der herrschenden Stellung des Monopolkapitals in der Produktion fast unmöglich ist, Kapital als industrielles, die Durchschnittsprofite abwerfendes Kapital anzulegen. Entweder sind die Rohstoffquellen in Monopolbesitz oder man braucht so riesige Summen zur Schaffung eines neuen konkurrenzfähigen Unternehmens, die sich mit Umgehung des Finanzkapitals nicht beschaffen lassen. Die kleinen Kapitalisten müssen sich also mit dem Zins begnügen oder durch Börsenspekulation ihr Glück versuchen.

23 Wenn einige Tage an der Börse eine Beruhigung eintrat, versicherten die führenden Kapitalisten jedesmal, die Krise sei vorüber, es sei wieder Zeit, Aktien zu kaufen. „Am 30. Oktober erklärte der alte Rockefeller, die Krise sei definitiv überwunden! Die Geschäftslage sei vollkommen zufriedenstellend und die meisten Papiere ständen auch heute noch viel zu niedrig. Sowohl er wie sein Sohn kauften große Mengen solider Papiere als Kapitalanlage.“ („Neue Freie Presse“ vom 30. Oktober 1929.)

Kunden, die noch im Besitz von Geldmitteln seien, nachdem die schwarzen Tage der Börse Tausende von Konten ausgelöscht hätten“.<sup>24</sup>

Indem der Börsenkrach Millionen Leute um 50 bis 60 Mrd. Dollar — wenn auch bloß fiktiven Kapitals — ärmer machte, bedeutete er eine gewaltsame Verminderung der Konsumtionskraft der Gesellschaft. Millionen Leute hörten nicht nur auf, wie bisher aus ihren realisierten Gewinnen im Glauben an ihre Papiergewinne freigiebig einzukaufen, sondern sie selbst erscheinen als Verkäufer von entbehrlichen Waren: Automobilen, Juwelen, Pelzen usw. auf dem Markt.<sup>25</sup> Ebenso sind manche Kaufleute und kleinere Fabrikanten durch ihre Börsenverluste gezwungen, Waren um jeden Preis auf den Markt zu werfen. Während früher immer versichert wurde, daß es in den USA *keine überschüssigen Vorräte* gäbe, daß der Markt infolge der Monopolbildung und der gut ausgebauten Statistik gar nicht mehr „anarchisch“ sei, zeigt es sich, daß mit dem Eintritt der Krise Vorräte, die als normal gelten, überschüssig sind. Die Disproportion zwischen Produktions- und Konsumtionskraft tritt so mit voller Schärfe hervor und findet ihre gewaltsame Lösung durch einen Preisfall und durch Einschränkung der Produktion, d. h. durch eine wirkliche Krise, die im Sinne des Marxismus jeden Aufschwung beenden muß.

## 5. Organisierte Krisenbekämpfung — ein aussichtsloser Versuch

Hoover, der erste Sachwalter des Monopolkapitals der Vereinigten Staaten, trat nach dem ersten Börsenkrach in Tätigkeit und wollte versuchen, den Ausbruch der Wirtschaftskrise zu verhindern. Das erste Mal in der Geschichte des Kapitalismus wurde der Versuch unternommen, dem zyklischen Gang der kapitalistischen Produktion durch „planmäßige“ Maßnahmen entgegenzuwirken.

Entsprechend dem monopolistischen Charakter des USA-Kapitalismus setzte sich Hoover vor allem mit den führenden Großkapitalisten in Verbindung. Er berief die Eisenbahnmagnaten, die größten Industriellen, die Führer der Federal-Reserve-Banken usw. gruppenweise zu sich und forderte sie auf, die Produktion fortzusetzen und insbesondere durch große Investitionen der Konjunktur einen neuen Anstoß zu geben. Die Herren Kapitalisten waren mit Versprechungen nicht geizig. Die Eisenbahnmagnaten versprachen, im nächsten Jahr 1,2 Milliarden für Neubauten, für Lokomotiven- und Waggonbestellungen auszugeben, um 38% mehr als im Jahre 1929. Die Versammlung der größten Industriellen: O. D. Young (General Electric), A. P. Sloan (General Motors), Teagle (Standard Oil), Du Pont, Ford usw., versprach, die Produktion wie bisher weiterzuführen, keine Arbeiter zu entlassen und die Löhne nicht herabzusetzen. Die Telegraph und Telephone Company

<sup>24</sup> Frankfurter Zeitung vom 1. November 1929.

<sup>25</sup> Die „Neue Freie Presse“ gibt folgende Schilderung der Vorgänge am Tage nach der letzten Panik: „In den Büros der Börsenmakler löste eine aufregende Szene die andere ab. Zahlreiche Personen, besonders weibliche Spekulanten, fielen in Ohnmacht, als sie erfuhren, daß sie ihr Kapital verloren hatten. Verzweiflungs- und Wutausbrüche waren auf der Tagesordnung. Auch im Inseratenteil der Zeitungen macht sich bereits der Börsenzusammenbruch bemerkbar. Zahlreiche Luxusautomobile der teuersten ausländischen Marken und wertvollster Schmuck werden zum Verkauf angeboten von Leuten, die noch gestern Millionäre waren. Die Pfandleiher in ganz New York machten so gute Geschäfte wie noch nie zuvor und konnten besonders im Theaterviertel und in der Gegend von Manhattan den Andrang der Geldsuchenden kaum bewältigen . . . Sogar in den Straßen der Stadt ist der Eindruck der Börsenkatastrophe deutlich bemerkbar. Überall sieht man verzweifelte und niedergeschlagene Gesichter.“

versprach, im nächsten Jahr 600 Millionen Dollar zu investieren: die Leiter der Eisen- und Stahlindustrie versprachen, ein großes Programm der Ersetzung der veralterten Werke durch neue durchzuführen usw.

Ihren Versprechungen gegenüber erhielt die Großbourgeoisie folgende greifbare Vorteile: 1. Herabsetzung des Bankzinsfußes; 2. Herabsetzung der Einkommensteuer um 160 Millionen Dollar im Jahre.

Am gleichen Tage wie die Großindustriellen erschienen auch die Herren Führer der Gewerkschaften der USA, Green Woll (Präsident und Vizepräsident der AF. of L.), Johnston (Lokomotivführer), Whitney (Eisenbahner), Lewis (Bergarbeiter) usw. bei Hoover; die USA-Milliardäre setzten sich nicht gern an einen Konferenztisch mit den Gewerkschaftsführern; Hoover mußte mit ihnen gesondert sprechen.

Das Ergebnis der zwei Konferenzen wurde von Hoover in folgendem zusammengefaßt:

„Der Präsident wurde von den *Arbeitgebern*, die auf der Konferenz heute morgen anwesend waren, ermächtigt, auf ihre individuelle Verantwortung hin zu erklären, daß sie keine Schritte zur Herabsetzung der Löhne beginnen werden und es fest empfehlen, daß diese Einstellung von dem ganzen Lande befolgt werden soll; sie meinen, daß, abgesehen von menschlichen Überlegungen, hierdurch die Konsumtionskraft des Landes aufrechterhalten wird.

Der Präsident wurde von den *Vertretern der Arbeiter* ermächtigt, zu erklären, als ihre individuelle Ansicht und ihre feste Empfehlung an das ganze Land, daß keine neuen Bewegungen zwecks Lohnerhöhung, abgesehen von denen, die bereits im Gange sind, begonnen werden sollen und daß die Arbeiter in jeder Weise mit der Industrie bei der Lösung ihrer Probleme zusammenarbeiten werden.

Der Zweck dieser Deklaration ist, die Sicherheit zu geben, daß während der Dauer der gegenwärtigen Situation keine Konflikte entstehen sollen, die die Kontinuität der Arbeit berühren und auf diese Weise die Stabilität der Arbeitsverhältnisse aufrechtzuerhalten.“<sup>26</sup> „*Capital-Labor Pact*“ („*Burgfrieden zwischen Kapital und Arbeit*“) überschreibt die „New York Times“, das führende Organ der USA-Großbourgeoisie, die Vereinbarung! Es hat damit einen der wesentlichsten Züge der Aktion Hoovers richtig erfaßt. Die glänzend bezahlten Gewerkschaftsführer (Green hat ein Jahresgehalt von 100000 Dollar) benutzen die Gelegenheit, um für ihren ununterbrochenen Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse eine aktuelle Basis zu gewinnen. Die Krise soll durch gemeinsame Anstrengungen der Kapitalisten und der Arbeiterklasse überwunden werden. Dies heißt natürlich: *Die Krise soll auf Kosten der Arbeiter gelöst werden*. Die Herren Kapitalisten werden ihre Versprechungen, die Löhne nicht herabzusetzen, natürlich nicht halten. Sie setzen die Löhne bereits herab. Sie haben im Monat November bereits 400000 Arbeiter aufs Pflaster geworfen. Die Arbeitverräter werden aber versuchen, ihr Versprechen zu halten und die Arbeiter von jeder Lohnbewegung abhalten. Was sie übrigens auch bisher taten.<sup>27</sup>

26 Deklaration von Hoover am 21. Oktober 1929.

27 Ob ihnen das so leicht gelingen wird, ist eine andere Frage. Die Unzufriedenheit der Arbeiter ist sehr groß. Dies bewog einen „linken“ Gewerkschaftsführer, A. J. Muste, sich scharf gegen Green zu wenden: „Das Versprechen Greens beweist, daß die organisierte Arbeit keine eigene unabhängige Politik hat, sondern immer der Führung der Großkapitalisten (Big Business) folgt. Durch das Versprechen, keine Lohnerhöhung zu fordern, werden die Moral und der Mut der Arbeiter niedergedrückt gerade in dem Moment, in dem sie in den Kampf gerufen werden sollten gegen Lohnherabsetzung, Verlängerung der



Nachdem der Burgfrieden auf diese Art organisiert war, wurden am 5. Dezember die Vertreter aller Arten des Großkapitals mit den ausgewählten Gewerkschaftsführern zusammen zu einer Gesamtversammlung bei der Amerikanischen Handelskammer vereinigt. Hier wurde das große Investitionsprogramm — 8 Milliarden Dollar — für das nächste Jahr verkündet und ein großer Rat, bestehend aus 72 Personen — darunter auch Herr Green als „Vertreter der Arbeiter“ — zur Leitung der Aktion gegen die Krise gewählt.

Wie sollen wir dieses Programm der Vermeidung der Krise durch Investitionen beurteilen?

Eine rein theoretische Überlegung zeigt uns, daß eine solche Aktion nur zur Verlängerung der Krise dienen kann. In der Tat wurde die Krise unvermeidlich, weil die Disproportion zwischen der Produktionskraft und der Konsumtionskraft der Gesellschaft, wie wir oben zahlenmäßig nachwiesen, so groß wurde, daß sie nur in einer Krise ihre gewaltsame Lösung finden konnte. Und was plant Hoover? Eine weitere Erhöhung der Produktionskraft, also eine Verschärfung eben jener Disproportion, die in der Krise ihre gewaltsame Lösung finden muß! Würde also das Hoover-Programm tatsächlich durchgeführt werden, so würde es bedeuten, daß die *Tiefe der Krise zeitweilig vermindert, dafür aber die Dauer der Krise weiter ausgedehnt würde.*

„Abstrakt theoretisch“ ließe sich die Krise gerade auf dem umgekehrten Weg durch eine starke Erhöhung der Konsumtionskraft der Gesellschaft, also vor allem durch Erhöhung der Arbeitslöhne (und Unterlassung der Ausbeutung der Bauernschaft) vermeiden! Dies ist der Weg, den die Sozialdemokraten (und Ford, worüber später) vorschlugen. Aber für jeden Marxisten ist es klar, daß die Kapitalistenklasse niemals darauf eingehen wird, einen Teil ihres Mehrwerts freiwillig der Arbeiterklasse zu überlassen, bloß um die Möglichkeit zu gewinnen, der Arbeiterklasse mehr Waren verkaufen zu können! Es zeugt von der vollständigen Verlotterung und Verfaulung der Reformisten, daß sie, die sich noch immer „Marxisten“ nennen, eine solche Wirtschaftspolitik propagieren! Die Kapitalisten, obwohl sie Marx nicht kennen, lachen über diesen Blödsinn. Für den Kapitalismus gibt es nur einen Weg: die Krise austoben zu lassen, ihre Last möglichst auf das Proletariat abzuwälzen . . .

Kehren wir nun zu dem Investitionsprogramm Hoovers zurück. Setzen wir voraus, das Acht-Milliarden-Programm würde voll durchgeführt werden. Würde es die Überwindung der Krise bedeuten? Keinesfalls! Die Erfahrung zeigt, daß eine wirkliche Krise eine Einschränkung der Produktion von 25 bis 30% mit sich bringt (im November war der Produktionsindex des „Annalist“ bereits um 15% gefallen, von 108,6 im August auf 93,5 im November und die Abwärtsbewegung dauert weiter an). Der Wert der Produktion allein der USA-Großindustrie hätte im Jahre 1929, wenn die Krise nicht gekommen wäre, 75 Mrd.

Arbeitszeit und Beschleunigung des Arbeitstempos und zu einer Zeit, in der die Arbeiter des Südens in einem blutigen Konflikt zwecks Erhöhung ihrer Lebenshaltung engagiert sind . . . Was haben die Arbeiter für ihre Bereitwilligkeit erhalten? Ein Versprechen der Arbeitgeber, die Löhne nicht zu reduzieren, ein Versprechen, das so viel wert ist wie ein Scheck auf 1 Million Dollar eines Mannes, der kein Guthaben in der Bank hat. Zweifellos sind die Arbeitgeber zu klug dazu, um eine allgemeine Lohnherabsetzung zu verkünden. Es gibt aber viele Wege, um die Löhne zu beschneiden, um die Lohntüten dünn zu machen, wie es viele Millionen Arbeiter während der Depression 1921/1923 erfahren haben. Was geschieht mit einem Arbeitgeber, der den Lohn herabsetzt? Wird er von der Regierung ins Gefängnis geworfen, oder werden Banken seine Anleihen kündigen? Was wird mit den arbeitslosen Arbeitern geschehen, die durch die Beschleunigung des Arbeitstempos, die zweifellos eingeführt wird, um die Lohnkosten zu vermindern, aufs Pflaster geworfen wurden?“ (New York Times vom 25. November 1929.)

Wir sehen: Dieser Druck der Massen muß schon recht groß sein, wenn ein Reformist so spricht.

Dollar betragen. Hinzu kommt die Produktion der Landwirtschaft, der Bauindustrie, der Eisenbahnen usw. Die Krise bedeutet also eine Produktionsverminderung von mindestens 25 bis 30 Mrd. Dollar. Selbst wenn das Programm Hoovers ganz durchgeführt werden würde, könnte es die Krise eben nur zeitweilig abschwächen, aber keinesfalls sie überwinden.

Aber es kann keine Rede davon sein, daß dieses Programm voll durchgeführt wird! Der auch im monopolistischen Kapitalismus, wenn auch unter anderen Formen unverändert andauernde Konkurrenzkampf, die unverändert bestehende Anarchie der Produktion läßt kein planmäßiges Vorgehen zu. Ein großer Teil des Acht-Milliarden-Programms ist leeres Gerede. Die Eisenbahnen werden wahrscheinlich ihre Versprechungen einlösen. Die Eisenbahnen haben in den letzten Jahren verhältnismäßig wenig eingekauft, wenig Schienen, wenig Lokomotiven, wenig Waggons — dies geht aus einer Zusammenfassung in der Oktobernummer des „Guaranty Survey“, des Monatsbulletin der Guaranty Trust Comp., klar hervor. Bei ihnen liegt ein reales Bedürfnis nach Erweiterung ihres Produktionsapparates vor; sie hätten das ohnehin gemacht. Um Hoover zu unterstützen und bei der schlechten Geschäftslage billiger einzukaufen, vergeben sie diese Bestellungen schon jetzt anstatt im nächsten Jahr. Dagegen sind beim Häuserbau — von den acht Milliarden sollen zwei auf Wohnungsbau gehen — die Aussichten der Verwirklichung höchst zweifelhaft, denn die Mieten sind sehr niedrig, die Krise wird sie noch weiter drücken und es wird für das Privatkapital zu gewagt sein, Kapital im Häuserbau anzulegen.

Was noch wichtiger ist, schon machen sich ganz scharf die inneren Widersprüche zwischen den einzelnen Kategorien der Kapitalisten geltend. Hoover hat große Investitionen der Eisenbahnen, zugleich aber auch Ausbau des Kanalsystems und weit ausgedehnten Bau von Automobilstraßen vorgeschlagen. Das Eisenbahnkapital protestiert: Du forderst von uns, wir sollen eine Milliarde Dollar in unseren Eisenbahnen neu anlegen, aber gleichzeitig organisierst du die Konkurrenz der Schifffahrt und der Automobile gegen uns! Wie können wir unter solchen Umständen neues Kapital in die Eisenbahnen anlegen, wir werden doch nur Verluste haben!

Ein anderes Beispiel: Hoover hat in seinem Programm große Summen für kommunale Bauten in den verschiedenen Städten vorgesehen. Aber die Farmer protestieren: Wir brauchen keine städtischen Neubauten, wir wollen nicht die Kommunalsteuer erhöht haben, damit man in den Städten neue Theater oder Krankenhäuser baue! Wir sind in einer schlechten Lage, wir wollen keine Steuererhöhung.

Ein drittes Beispiel die Schifffahrt: Man beschloß, aus Staatsmitteln Subventionen für Schiffsneubauten zu bewilligen. Nun protestierten die bestehenden Schifffahrtsgesellschaften: Ihr macht uns ja Konkurrenz, wir werden zugrundegehen, wenn Ihr diese neuen Gesellschaften organisiert.

Kurz, es zeigt sich, daß eine planmäßige Einwirkung unter kapitalistischen Verhältnissen unmöglich ist. Wir sagen nicht, daß die Aktion von Hoover keinerlei Wirkung haben wird, aber die Wirkung wird nicht in der Überwindung der Krise, sondern darin bestehen, die Tiefe der Krise in einem sehr geringen Grade zu vermindern, hingegen die Dauer der Krise und der darauf folgenden Depression auszudehnen.

Die Führer des Monopolkapitals der Vereinigten Staaten von Amerika wissen dies selbst ebenso gut wie wir. Ihr Zweck ist in Wirklichkeit gar nicht die Überwindung der Krise, sondern die Schaffung eines Zentralorgans zum Kampf gegen die revolutionäre Bewegung, die Schaffung eines faschistischen Kerns, der die bereits bestehenden, aber noch zersplitterten, faschistischen Kräfte: A. F. of Labor, Company Unions, Civic Federation, American League,

Pinkerton-Detektive, bewaffnete Fabrikpolizei usw. *unter einer einheitlichen Leitung vereinigt!* Die Kapitalisten sehen voraus, daß die Arbeiterkämpfe in der Zukunft in dem Maße, wie der allgemeine Niedergang des Kapitalismus die Vereinigten Staaten von Amerika stärker ergreift — eine solche Ausdehnung erfahren werden, daß die von den einzelnen Kapitalisten unterhaltene bewaffnete Macht<sup>28</sup> nicht ausreichen wird, um die Arbeiter niederzuhalten; die Kräfte müssen zentral geleitet werden. Der große Wirtschaftsrat zur Durchführung des Hoover-Programms ist die nach außen hin unschuldigste Form dieser Organisation. Die Faschisierung ist auch in den Vereinigten Staaten von Amerika im Gange!<sup>29</sup>

## 6. Die Demagogie Fords

Der weltberühmte USA-Milliardär, der Autofabrikant Ford, der seit Jahren die schärfste Ausbeutung seiner Arbeiter mit einer insbesondere bei den Reformisten beliebten Demagogie durchführt, benützt auch die gegenwärtige Krise, um für sich Reklame zu machen. Auf der Konferenz der Großkapitalisten mit Hoover, am 21. Oktober, erklärte Ford unerwartet, er werde nicht nur die Löhne in seinen Betrieben nicht herabsetzen, sondern er werde die Löhne seiner 150000 Arbeiter erhöhen. Er verteilte eine Erklärung, wonach die Ursache der Krise darin zu suchen sei, daß sich die Leute von der produktiven Arbeit abgewendet und sich dem Börsenspiel ergeben hätten. Der Ausweg sei die Erhöhung der Kaufkraft des Publikums. Damit verließ er, ohne das Ende abzuwarten, die Konferenz.

Als bald wurden in den Zeitungen Nachrichten verbreitet, Ford erhöhe die Anfangslöhne der Arbeiter von fünf auf sechs Dollar und den Minimallohn der schon länger Arbeitenden von sechs auf sieben Dollar. Eine großartige Reklame für die Fordautos.

Was geschah aber tatsächlich? Tatsächlich setzte Ford unter dem Vorwand, daß er die Fabrikation auf ein neues Modell umstellen wolle, den größten Teil seiner Fabrik still und hat mehrere 10000 Arbeiter aufs Pflaster geworfen. Dies bedeutet nach der Praxis von Ford, die er ständig anwendet, daß die entlassenen Arbeiter unter Umständen zwar wieder eingestellt werden, aber immer nur mit der Bezahlung der Anfänger. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß die Arbeit in den Ford-Unternehmungen ein so mörderisches Tempo hat, daß Arbeiter, die vier bis fünf Jahre bei Ford gearbeitet haben, so ausgesogen und ausgemergelt sind, daß kein anderer Arbeitgeber sie einstellen will. Diese Tatsache ist in einem bürgerlichen Buch über die amerikanische Automobilindustrie festgestellt.<sup>30</sup>

Zugleich mit der demagogischen Ankündigung der Erhöhung der Löhne setzte Ford die Preise seiner Automobile herab; eine sehr verständliche Maßnahme in Zeiten der

28 In dem „demokratischsten Lande der Welt“ hat jeder Fabrikant das Recht, auf eigene Kosten eine bewaffnete Macht zu unterhalten. Diese Werkpolizei wird aus dem Abschaum der Gesellschaft, aus Lumpenproletariern, Einbrechern, Mördern rekrutiert, sie werden bei Streiks in erster Reihe gegen die Arbeiter eingesetzt!

29 Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, daß von allen europäischen Zeitungen der „Vorwärts“ für den Plan Hoovers die größte Begeisterung zeigt: „Es ist bewundernswert, wie alle verantwortlichen Stellen der Vereinigten Staaten, besonders ihr Präsident, sofort in großzügigstem Maßstab eine Organisation schaffen wollen, um einen Konjunktüreinbruch durch Vergebung von öffentlichen Massenaufträgen zu verhindern. Das ist das Beispiel, das Hoover insbesondere Deutschland gibt und an dem Deutschland lernen sollte, wo diese Dinge auch tausendfach diskutiert, aber bisher über das Anfangsstadium noch nicht hinausgekommen sind.“ („Vorwärts“ vom 17. Dezember 1929.)

30 Siehe R. Dunn, *The Labor in the Automobile Industry*, New York 1929.

Krise, um den Verkauf zu fördern und die Konkurrenz zu schlagen. Es entspricht aber vollkommen dem Geiste dieses skrupellosen Demagogen, daß er die Herabsetzung der Preise in erster Linie auf Kosten seiner Verkaufsagenten durchgeführt hat. Er erklärte: „Unsere Verkäufer nehmen teil an der Preisreduktion, indem sie eine Herabsetzung ihrer Provision annehmen.“ Bisher hatten die Ford-Verkäufer 20% vom Verkaufspreis als Provision; sie wurde nunmehr auf 17 $\frac{1}{2}$ % herabgesetzt. Bei den weitverbreiteten Methoden bedeutet dies, daß die Verkäufer den größeren Teil der Preisherabsetzung auf sich nehmen müssen. Bei dem Tudor-Sedan-Wagen beträgt die Preisreduktion 25 Dollar. Infolge der Herabsetzung der Provision muß hiervon der Verkaufsagent 17,5 Dollar tragen, die Ford Co. bloß 7 $\frac{1}{2}$  Dollar. Bei dem Roadster beträgt die Reduktion 15 Dollar, hiervon tragen der Verkaufsagent 13 Dollar, die Ford Co. 2 Dollar.<sup>31</sup>

Es sei noch bemerkt, daß die neu herabgesetzten Preise in vielen Fällen höher sind als die Originalpreise dieser Wagen vor den Preiserhöhungen, die Ford im Laufe der Hochkonjunktur vorgenommen hatte. Das ganze Manöver Fords läuft also darauf hinaus, den Verkaufsagenten einen Teil ihres Gewinnes wegzunehmen, wobei Ford selbst ein höherer Preis in die Tasche fließt, als es vor der Hochkonjunktur der Fall war. Ford benutzt also die Krise, um seinen eigenen Gewinn auf Kosten der Verkaufsagenten zu erhöhen.<sup>32</sup>

Die großmäulige demagogische Ankündigung Fords, daß er zwecks Überwindung der Krise die Löhne erhöhen und die Preise herabsetzen werde, ist also purer Schwindel. Im Gegenteil, er benutzt die Gelegenheit, um sich zu bereichern. Er will damit nicht nur Reklame für sich und seine Automobile machen, sondern er möchte tatsächlich dahin wirken, daß *andere* Kapitalisten die Löhne ihrer Arbeiter erhöhen und die Preise ihrer Wagen herabsetzen. Nur Arbeiter, die gut verdienen, können ein Auto kaufen; daher liegt es im Interesse der billigen Wagen erzeugenden Automobilunternehmungen, daß das Lohnniveau hoch sei. Aber die Löhne seiner eigenen Arbeiter ist Ford ebenso wenig geneigt zu erhöhen, um mehr Automobile an seine Arbeiter verkaufen zu können, wie die ganze Kapitalistenklasse nicht geneigt ist, dem Zureden der Reformisten nachzugeben und durch Lohnerhöhungen den inneren Markt zu erweitern und die Konjunktur zu bessern. Aus eigener Tasche Geld herauszugeben, damit für dieses Geld Waren gekauft werden können, wäre für die Kapitalisten ein zu schlechtes Geschäft.

## 7. Modifikationen des Krisenverlaufs infolge des monopolistischen Charakters des Kapitalismus der Vereinigten Staaten von Amerika

Wir haben es gegenwärtig in den Vereinigten Staaten von Amerika zweifellos mit einer klassischen Überproduktionskrise, einer wirklichen Krise zu tun. Dies bedeutet aber nicht, daß der Verlauf der Krise in allen Einzelheiten dem von Marx beschriebenen klassischen Typus entsprechen wird.

Beim klassischen Typus der Krise entsteht in der akuten Phase der Krise eine Kreditkrise, da infolge der Stockung der Verkäufe nicht genug Geld eingeht, um den fälligen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Massenhafte Bankrotte erschüttern das gegenseitige Vertrauen und führen zu einem Stillstand der Kreditoperationen. Dies führt dazu, daß

31 Vgl. Wall Street Journal vom 2. November 1929.

32 20% Provision scheinen ungeheuer hoch zu sein. Es muß aber in Betracht gezogen werden, daß in den meisten Fällen der Händler das gebrauchte Automobil des Käufers von diesem zu einem guten Preis abkaufen muß, wobei er bei dem Weiterverkauf gewöhnlich einen ziemlich bedeutenden Verlust erleidet.

jedermann möglichst viel bares Geld in der Hand haben will; daher massenhaftes Abheben von Guthaben aus den Sparkassen und Banken, was zu einer Bankkrise führt. Da die Banken ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können, da ja die jeweils im Kapitalismus zirkulierende Geldsumme nur einen Bruchteil der durch gegenseitige Gutschreibungen (Scheck, Clearing, usw.) ausgeglichenen Forderungen ausmacht; da es unmöglich ist, im Moment der Kredit- und Bankkrise so viel Bargeld herbeizuschaffen, um alle fälligen Forderungen mit barem Gelde ausgleichen zu können, entsteht eine Geldkrise in dem Sinne, daß bares Geld als Zahlungsmittel und Zirkulationsmittel gegenüber anderen Formen des Werts überzahlt wird.

Wir glauben, daß die Krisenerscheinungen der Zirkulationssphäre: Kreditkrise, Bankkrise, Geldkrise, infolge des stark entwickelten monopolistischen Charakters des Kapitalismus der Vereinigten Staaten von Amerika und der Tatsache, daß in den USA ein großer Überfluß an Gold vorhanden ist, nur in sehr geringem Grade eintreten werden. Es werden zwar massenhafte Bankrotte von kleinen und mittleren Unternehmungen stattfinden. Das Massensterben hat schon begonnen, wird aber dadurch verdeckt, daß viele Bankrotte mittels Übernahme der bankrotten Unternehmungen durch größere Unternehmungen ähnlicher Art im stillen abgewickelt werden. Aber die großen monopolistischen Unternehmungen werden die Krise — vielleicht von einigen Unternehmungen abgesehen, ohne Schwierigkeiten überleben. Diese Unternehmungen sind mit dem Bankkapital so eng zum Finanzkapital verwachsen, daß das Bankkapital alles daran setzen muß, um ihren Zusammenbruch zu verhindern.

Nun ist das amerikanische Banksystem infolge des großen Goldvorrates wenn nötig imstande, den großen monopolistischen Unternehmungen neue Riesensummen von Banknoten zur Verfügung zu stellen. Die Summe des zirkulierenden Geldes war während der Hochkonjunktur nur um ein geringes höher — rund 200 Mio Dollar — als in den vorhergehenden Jahren. Es sind in den Vereinigten Staaten von Amerika noch immer Goldzertifikate, d. h. Banknoten, die zu 100% mit Gold gedeckt sind, also ökonomisch keine Banknoten, sondern Goldgeld darstellen, in der Höhe von 1 Mrd. Dollar in Zirkulation. Sollten sich im Laufe der Krise, was wir nicht glauben, Schwierigkeiten einstellen, so würde nichts im Wege stehen, die Goldzertifikate einzuziehen, an ihrer Stelle echte Banknoten mit der normalen bankmäßigen Golddeckung von 30 bis 40% in Verkehr zu setzen und auf diese Weise die zirkulierende Geldmenge um 2 Mrd., also rund 50%, zu erhöhen. Die Ausnahmestellung, die sich der USA-Kapitalismus durch den Besitz der Hälfte des ganzen Goldschatzes der Welt im Kriege erobert hat, wird nach unserer Meinung hinreichen, um eine allgemeine Kredit-, Bank- und Geldkrise zu verhindern.

Der Hauptunterschied zwischen dem Krisenverlauf im klassischen Kapitalismus und im Monopolkapitalismus liegt aber nicht in dem Unterbleiben der Kredit-, Bank- und Geldkrise, sondern darin, daß die Lasten der Krise von den Kapitalisten weitestgehend auf das Proletariat und auf die ärmeren Schichten der Bevölkerung abgewälzt wird.

Die Disproportion zwischen der Produktionskraft und der Konsumtionskraft der Gesellschaft wurde in der Krise im klassischen Kapitalismus vor allem durch einen scharfen Preisfall gelöst. Die gesamte Summe der vorhandenen Waren wurde durch diesen Preisfall, wie Marx sagt „auf die gesellschaftlich nötige Preissumme reduziert“. Den Verlust trugen die Kapitalisten. Im Monopolkapitalismus wehren sich die Kapitalisten gegen den Preissturz und die Disproportion wird durch eine starke und langandauernde Verminderung der Produktion ausgeglichen. Dies bedeutet, daß die *Lasten der Krise vor allem dem Proletariat in Form von lang andauernder Massenarbeitslosigkeit aufgebürdet werden*, es be-

deutet ferner, daß die kleinen Kapitalisten, Händler, Handwerker zwar genötigt sind, die Preise ihrer Waren herabzusetzen, um verkaufen und aus dem Erlös ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, daß aber die großen Kapitalisten die Preise überhaupt nicht oder in viel geringerem Maße herabsetzen.

In der gegenwärtigen Krise ist im Gegensatz zur allgemeinen Regel im monopolistischen Kapitalismus ein starker Preisfall zu erwarten, da das gegenwärtige Preisniveau noch inflationistische Elemente enthält und höher ist als es gegenüber der stark gestiegenen Produktivität der Arbeit sein sollte. Der Preisfall hat in den Vereinigten Staaten von Amerika bereits ziemlich scharf eingesetzt. Der Großhandelspreisindex des „Annalist“ fiel von 149,1 im Juli auf 140,9 am 10. Dezember. Für die Frage, in welchem Maße sich die Krise in den USA auf dem Weltmarkt auswirken wird, ist der Umstand, wie stark die Preise in den Vereinigten Staaten von Amerika fallen werden, von großer Bedeutung. Die Hauptlinien des Überganges der Krise von einem Land auf das andere ist ja der forcierte Warenexport aus jenen Ländern, die zuerst in die Krise eintraten, je größer der Preisfall, desto schärfer die Konkurrenz, desto rascher werden die Länder der Welt in die Krise einbezogen.

## 8. Die Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika führt zu einer Krise in allen kapitalistischen Ländern

Wenn wir die Folgen der Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika auf die übrigen kapitalistischen Länder untersuchen, dürfen wir nicht vergessen, daß wir in der Periode des Niederganges des Kapitalismus, in der Periode der allgemeinen Krise der kapitalistischen Gesellschaftsordnung leben. Dies erklärt den uneinheitlichen Gang des industriellen Zyklus. Bedeutende Teile des europäischen Kapitalismus stehen so stark unter dem Druck der allgemeinen Krise des Kapitalismus, daß sie eine wirkliche Hochkonjunktur überhaupt nicht entwickeln können. Tatsächlich war die Hochkonjunktur in den Vereinigten Staaten von Amerika eine mehr oder weniger isolierte Erscheinung; nur Kanada und einige westeuropäische Länder nahmen daran teil, Großbritannien, Deutschland, Osteuropa nicht. Hier konnten die in der ersten Hälfte 1929 konstatierten Elemente eines Konjunkturaufschwungs nicht zur Entfaltung gelangen.

Bedeutet dies aber, daß es, da es keine Hochkonjunktur gab, auch keine Krise in diesen Ländern geben könne, da das Wesen der Krise eben die gewaltsame Lösung der in der Hochkonjunktur entstandenen Widersprüche bilde? So zu urteilen, heißt „abstrakt-theoretisch“ urteilen. Wenn auch große Teile des Kapitalismus infolge der allgemeinen Krise des Systems nicht mehr imstande sind, die zyklische Bewegung voll durchzumachen, wenn sie es zu keiner Hochkonjunkturphase bringen, so bedeutet dies nicht, daß auch keine Krisenphase in Gestalt der Verschärfung des chronischen Krisenzustandes möglich wäre.

Wenn wir die Produktion als Maßstab anwenden, können wir die Sachlage in groben Zügen ungefähr wie folgt formulieren: Im aufsteigenden Kapitalismus ist die Produktion in der Krisenphase jedes industriellen Zyklus fast so hoch wie in der Hochkonjunkturphase des vorhergehenden Zyklus; im niedergehenden Kapitalismus ist die Produktion in der Phase der „Hochkonjunktur“ nur wenig höher als in der Krisenphase des vorhergehenden Zyklus . . . „Abstrakt theoretisch“ zu urteilen, daß ohne vorhergehende Konjunktur keine Krise möglich sei, bedeutet die Leugnung der allgemeinen Krise der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, ein vollkommenes Verkennen der heutigen, konkreten Lage des Kapitalismus.

Wir haben das volle Recht zu behaupten, daß die Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika zu einer allgemeinen Krise führt usw., aus folgenden Gründen:

a) Die Vereinigten Staaten von Amerika bilden ihrem ökonomischen Gewichte nach fast 50 Prozent der ganzen kapitalistischen Weltwirtschaft: eine akute Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika bedeutet also allein schon fast eine Weltkrise.

b) Es gibt eine Gruppe von Ländern, die bereits vor der Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika eine akute Krise durchmachten; es sind dies die osteuropäischen Länder: die Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Polen, der Balkan, die Randstaaten, ein Komplex von rund 100 Millionen Einwohnern.

c) Es gibt eine zweite, die westeuropäische Gruppe: Frankreich, Belgien, Schweiz, Skandinavien usw. Das ist ein Gebiet, in dem ein ziemlich starker Aufschwung in den letzten Jahren stattgefunden hat, in dem die Elemente der Krise ebenfalls herangereift sind und in dem unter dem Anstoß der Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika der Eintritt einer scharfen Krise wahrscheinlich ist.

Wir haben dann Länder mit einer chronischen Depression, wie z. B. Großbritannien, oder mit einer scharf wechselnden Konjunktur, wie Deutschland.

d) Wir haben ferner eine vollständige Zerrüttung der *chinesischen* Wirtschaft durch den Bürgerkrieg, der selbst die Zersetzung der chinesischen Gesellschaftsordnung dokumentiert: eine seit Jahren andauernde Depression in *Japan*, die sich in nächster Zeit auch unabhängig von der Rückwirkung der Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika verstärken wird als Folge zur Rückkehr zur freien Goldausfuhr; eine schwere Depression in *Australien* und einen schlechten Geschäftsgang in *Indien*. Von den amerikanischen Ländern ist *Kanada* bereits voll und ganz in die Krise der Vereinigten Staaten von Amerika einbezogen. In *Brasilien* herrscht infolge des scharfen Preissturzes des Kaffees, der die ausschlaggebende Ausfuhrware des Landes bildet, eine schwere Krise. *Argentinien* mußte in den letzten Wochen die Goldausfuhr verbieten, was einen starken Sturz der Valuta hervorrief. Kurzum, wohin wir uns auch wenden, finden wir den Boden für eine die ganze Welt umfassende Wirtschaftskrise wohl vorbereitet.

Den gleichen Eindruck gewinnen wir, wenn wir die Weltwirtschaft vom Gesichtspunkt der wichtigsten Warenarten betrachten. Wir haben eine *Agrarkrise*, die in einer Reihe von Getreideimportländern (Deutschland, Frankreich, Italien) durch rasch aufeinander folgende Zollerhöhungen, in den Vereinigten Staaten durch hohe staatliche Beleihung der Getreidevorräte (Tätigkeit des Federal Farm Boards), in Kanada durch den Weizenpool in *latentem* Zustand erhalten wird,<sup>33</sup> die aber in jedem Moment akut werden kann. Von wichtigen landwirtschaftlichen Rohstoffen gibt es eine *latente Baumwollkrise*: die Preise werden nur dadurch aufrechterhalten, daß der Federal Farm Board die amerikanischen Baumwollvorräte mit 16 Cent das Pfund belehnt; es gibt akute *Zucker- und Kautschukkrisen!*

Bei den Bergbauprodukten haben sich zur chronischen *Kohlekrise* eine Krise des *Silbers* und der Preisfall einer Reihe farbiger Metalle gestellt. Die *Textilindustrie* Europas befindet sich nach wie vor in einer schweren Depression. Ebenso die Kunstseide, der Schiffbau und Lokomotivbau. Elemente einer allgemeinen Wirtschaftskrise sind in allen Richtungen vorhanden.

Was die *Zirkulationssphäre* anbelangt, so wurde die europäische Kreditkrise durch

33 Den Krisenzustand beweisen auch die Versuche eines deutsch-polnischen Roggenexportabkommens und die jüngst abgeschlossene ungarisch-jugoslawische Weizenexportvereinbarung.

den nach dem Börsenkrach einsetzenden Rückstrom des an den Börsen der Vereinigten Staaten von Amerika angelegten Kapitals — der gegenwärtig in Form eines starken Goldabflusses aus den Vereinigten Staaten nach Europa stattfindet — momentan gemildert. Aber die großen Zusammenbrüche in Großbritannien und Deutschland und der in Mittel- und Osteuropa noch immer außerordentlich hohe Zinsfuß zeigen die großen inneren Widersprüche auch auf diesem Gebiete.

*Wie überträgt sich nun die Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika auf die anderen Länder?*

Es gibt zwei Hauptarten der Übertragung:

- a) Einschränkung der Einfuhr,
- b) Ausdehnung der Ausfuhr zu niedrigen Preisen.

Die erste Übertragungsart ist schon in voller Wirksamkeit:

„Die ersten weltwirtschaftlichen Rückwirkungen der New Yorker Börsenkatastrophe sind mit unheimlicher Geschwindigkeit zutage getreten. Wall Street hatte das akute Stadium der Krise noch nicht einmal hinter sich, als schon Hunderte von Diamantenschleifern in Amsterdam sich von einem Tag auf den anderen auf das Pflaster geworfen sahen. Der Wichtigkeit nach stehen Diamanten an dritter Stelle unter den Exportgütern der Südafrikanischen Union . . .

Die Diamantenminen, die rund 70000 Arbeiter beschäftigen, werden ihre Produktion einschränken . . .

Ungefähr zu gleicher Zeit wie die Orders für geschliffene Diamanten annulliert wurden, liefen im schweizerischen Jura die Telegramme ein, die die üblichen hohen amerikanischen Weihnachtsaufträge bei unserer Uhrenindustrie beschnitten . . .

Nicht weniger überraschend haben die Neuyorker Ereignisse das Hotelgeschäft an der Riviera verdorben . . .

Auch die Gruppe der mit der Hotel- und Fremdenindustrie verbundenen Luxuswaren- und Souvenir-Industrien, von der Haute Couture in Paris bis zu den Antiquitätenläden in der Provinz wird stark in Mitleidenschaft gezogen werden . . .

Unter den asiatischen Staaten wird in erster Linie Japan die Wirkung einer verminderten amerikanischen Konsumtionskraft ernstlich zu spüren bekommen. Das für den japanischen Außenhandel ausschlaggebende Ausfuhrprodukt ist Seide, 46,6 Prozent der japanischen Ausfuhr entfielen im Jahre 1927 auf Rohseide und Rohseidewebe.“<sup>34</sup>

Mit der Einschränkung der Produktion wird auch die Einfuhr wichtiger industrieller Rohstoffe: Kautschuk, Zinn u. a. rasch zurückgehen.

Indessen, entscheidend wird für die Übertragung der Krise die Forcierung der Ausfuhr von industriellen Produkten sein. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika an industriellen Fertigwaren ist im stetigen Steigen begriffen, sie war in der Zeit der Hochkonjunktur in den ersten neun Monaten 1929 höher als jemals. Im dritten Vierteljahr 1929, als die Krise noch nicht entfaltet war, überstieg der Fertigwarenexport um 9% jenen des dritten Vierteljahres 1928.<sup>35</sup>

Es ist selbstverständlich, daß sich mit der scharfen Einschränkung der Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes das Kapital der Vereinigten Staaten von Amerika mit verschärfter Kraft auf den Export stürzen wird. Selbstverständlich braucht hierzu die Industrie der USA eine gewisse Vorbereitungsarbeit. Die Briten betonen nicht ganz mit Unrecht, daß der

34 Neue Zürcher Zeitung vom 29. November 1929.

35 Daten des Department of Commerce, in: New York Times vom 11. November 1929.



Exportapparat der USA (Bankfilialen, Vertretungen usw.) ungenügend entwickelt ist! Daher wird der Rückschlag der Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika auf die anderen imperialistischen Länder nicht *sofort* einsetzen, sondern wird einige Monate zu seiner vollen Entfaltung brauchen. Aber das USA-Kapital wird sich die nötige Organisation zweifellos schaffen, und da die Produktionskapazität der Industrie aller kapitalistischen Länder die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes überschreitet, so wird das von den Vereinigten Staaten von Amerika ausgehende verstärkte Angebot genügen, um die latent bereits vorhandene Krise in eine akute zu verwandeln, eine allgemeine Weltwirtschaftskrise auszulösen.

## 9. Verschärfter Kampf um den Weltmarkt: erhöhte Kriegsgefahr

Die Führer des USA-Kapitalismus Hoover, Mellon, Klein (Leiter des Handelsamtes) stellen sich sehr harmlos, wenn sie von dem künftigen Wettbewerb des USA-Kapitals auf dem Weltmarkt sprechen. Herr Hoover betont scheinheilig, die Rolle des USA-Kapitals im Ausland soll vor allem „Aufbauarbeit“ sein: Hebung des Wohlstandes der anderen Völker; keinesfalls beabsichtigen die Vereinigten Staaten von Amerika eine Dumping-offensive auf dem Weltmarkt. Aber die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ vom 25. Dezember 1929 schreibt hierüber ganz richtig folgendes: „Für Deutschland wäre es meines Erachtens eine Gefahr, wenn wir den Worten des Präsidenten blind Glauben schenken und wenn wir annehmen würden, daß die Rückwirkungen der amerikanischen Wirtschaftsdepression uns nur wenig tangieren. Wir würden damit einen genauso schweren Fehler begehen, wie wir ihn in der falschen Einschätzung Amerikas im Weltkrieg machten . . . Daneben hat Amerika bereits seine Kräfte systematisch dazu verwandt, um sich den Weltmarkt zu erschließen . . . Es ist gerade Hoover, der heute vor einer Wirtschaftsoffensive Amerikas beruhigt, der jahrelang seine Kräfte dazu verwandte, seinem Lande die beste Außenhandelsorganisation zu geben, die den konsularischen Apparat aller anderen Länder um ein Vielfaches übertrifft. Diese wichtige Organisation steht heute bereit, um dem amerikanischen Export neue Ventile zu öffnen.“

Ein anderes Organ des europäischen Finanzkapitals, die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 29. November 1929, schreibt vollkommen richtig folgendes: „Die auf größte Massenfabrikation eingestellte amerikanische Industrie erträgt Produktionseinschränkungen nur schlecht. Sie muß ihre Produktionskapazität bis zu einer gewissen Grenze ausnützen oder sie läuft Gefahr, unter dem Gewicht der stehenden Kosten zusammenzubrechen. Diese Grenze übersteigt nun aber in einigen amerikanischen Industrien: Automobile, Radioapparate, Bureaueinrichtungen, bereits die ‚normale‘ Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes. Forcierte Auslandsverkäufe sind somit für gewisse amerikanische Industrieprodukte unvermeidlich.“

In ähnlichem Sinne wie Hoover sucht auch Julius Klein, der Freund und Vertraute des Präsidenten, Europa zu beruhigen. Man braucht aber nur das nicht für das Zeitungspublikum bestimmte neue Buch Kleins<sup>36</sup> durchzublättern, um zu sehen, wie groß die Bedeutung des Außenhandels für die USA ist, obwohl bisher nur 10% der Produktion exportiert wurden. Bereits im Vorwort schreibt er: „Für eine große Gruppe weitblickender Industrieller bedeutet der Export präzise die Differenz zwischen Gewinn und Verlust aus ihrem Geschäft als Ganzes. Der Export sichert die volle Beschäftigung der Fabriken

36 J. Klein, *Frontiers of Trade*, New York 1929 (mit einem Vorwort von Hoover).

und die daraus folgende Stabilität der Löhne, der Preise, Transportkosten und anderer lebenswichtiger wirtschaftlicher Elemente. Der Export dient daher und wird immer mehr und mehr als Faktor der Modifizierung aller gefährlichen Einbrüche in unserer industriellen Kurve dienen.“

Was besonders die Rolle des Außenhandels während der *Krise* anbelangt, schreibt er folgendes: „Die Bedeutung unseres Exports während solcher Krisen, wie die Panik von 1837, die Depressionsperiode von 1873 und der Krach von 1907, werden wir später voll ausführen. In allen diesen Fällen brachte der Außenhandel eine sehr hilfreiche Korrektur der Situation im Inlande, die mindestens zum Teil die schweren Folgen des Krachs im Inland mäßigte.“<sup>37</sup> Wiederholt unterstreicht er die wachsende Bedeutung des Exports von Industriewaren: „Der Außenhandel ist daher ein, wenn auch bescheidener, aber unschätzbare Teil unseres ganzen kapitalistischen Systems geworden. Er hat immer wieder als Faktor der Stabilisierung unserer Wirtschaftslage gedient . . . Wenn auch der Außenhandel nicht mehr als vielleicht 10 bis 11 Prozent unseres gesamten Handelsumsatzes ausmacht, so hat dieser bescheidene Teil oft mehr als eine Großindustrie aus der Not gerettet.“<sup>38</sup>

Die gewaltigen Monopole der Vereinigten Staaten von Amerika, deren innerer Markt durch hohe Zölle gegen ausländische Konkurrenz geschützt ist, werden ihre durch die verringerte Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes überschüssig gewordenen Waren zu billigen Preisen auf den Weltmarkt werfen, werden *alle* Mittel anwenden, um ihre Konkurrenten niederzuringen.

Zu diesen Mitteln gehört als eines der wichtigsten *die Verbindung des Warenexports mit dem Kapitalexport. Gewährung von langfristigen Krediten, Anleihen an Käufer von Industriewaren* usw. Wir hatten oben gezeigt, daß in den Monaten der höchsten Börsenspekulation alles Kapital an die Börse gezogen wurde, so daß die Vereinigten Staaten von Amerika zeitweilig wieder ein Kapitalimportland wurden. Durch den Börsenkrach wurden viele Milliarden Geldkapital, das im Kauf und Verkauf von Aktien gebunden war, für andere Zwecke freigesetzt. Um wie riesige Summen es sich hierbei handelt, zeigt die Gestaltung der auf Wertpapiere als Unterpfand (brokers loans) gewährten Kredite:

Gesamtsumme der Wertpapierkredite (Mio Dollar)

30. September	31. Oktober	30. November
8549	6109	4017

In den letzten Monaten des Jahres wurden rund fünf Milliarden Dollar Leihkapital frei. Da die Anleihen nur einen Teil der Summen bilden, die im Börsenspiel engagiert waren, können wir die freiwerdende Summe auf mindestens 10 Milliarden Dollar schätzen. Da außerdem durch die Einschränkung des Warenumsatzes infolge der Krise Geld als Zirkulationsmittel freigesetzt wird, das sich in Leihkapital verwandelt, ist nach einiger Zeit, nachdem die *akute Phase* der Krise vorüber ist, mit einem großen Kapitalüberfluß, mit sehr niedrigen Zinssätzen und einem starken Kapitalexport zu rechnen<sup>39</sup>.

37 Ebenda, S. 120.

38 Ebenda, S. 141.

39 Gegenwärtig findet ein sehr starker Goldabfluß aus den Vereinigten Staaten nach Europa statt. Während in den ersten neun Monaten des Jahres netto 245 Mio Dollar in Gold nach den Vereinigten Staaten von Amerika geströmt ist, beginnt nach dem Börsenkrach ein starker Abfluß — 120 Mio Dollar in den letzten zwei Monaten. Dies ist aber noch kein Kapitalexport (oder nur zu einem geringen Teil), sondern der Rückfluß des an den Börsen der Vereinigten Staaten von Amerika tätig gewesenen europäischen Kapitals.

*Billige Preise, langfristige Kredite, große Anleihen, unmittelbare Anlage von Kapital in ausländischen Unternehmungen:* das sind die Hauptmittel, mit denen das Kapital der Vereinigten Staaten von Amerika seinen Konkurrenten auf dem Weltmarkt auf den Leib rücken wird. Von den großen Industrieländern können nur Großbritannien und in geringerem Grade Frankreich den Kampf mit der Waffe des Kapitalexports aufnehmen; Deutschland, Italien, Japan sind hierzu unfähig, sie sind selbst auf Kapitalimport angewiesen, können daher nur *durch noch billigere Preise* zu konkurrieren versuchen.

Der Hauptkampf wird sich zwischen den zwei imperialistischen Hauptmächten, den Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien, abspielen. Der Kampf tobt seit Jahren. Die Kämpfenden haben in ihrem wirtschaftlichen Konkurrenzkampf verschiedene Gewichte in die Wagschale zu werfen. Die Vereinigten Staaten von Amerika ihren natürlichen Reichtum, die gewaltige Aufnahmefähigkeit ihres inneren Marktes, die bessere maschinelle Ausrüstung ihres Produktionsapparates, Großbritannien seine in der ganzen Welt ausgebauten Stützpunkte für den Außenhandel, seine Auslandsbanken und Filialen, vor allem aber sein riesiges Kolonialreich, seine monopolistisch beherrschten Märkte!

*Das Kapital der Vereinigten Staaten von Amerika dringt vor*, indem es sich durch Aktienkauf, durch den Ankauf ganzer ausländischer Unternehmungen Positionen sichert. Es sind vor allem die Elektrizitätsindustrie und die Automobilindustrie, die im Vormarsch auf dem Weltmarkt sind. Das Kapital der Vereinigten Staaten von Amerika hat in der letzten Zeit die Mehrheit der Aktien der Englischen General Electric erworben, ferner das Elektrizitätswerk von Schanghai (eines der größten in der Welt), es ist am AEG-Konzern in Deutschland beteiligt. In den letzten Wochen, schon während der Krise, gingen große Aktienpakete der „Sofina“, der unter belgischer Firma arbeitenden internationalen Finanzierungsgesellschaft für elektrische Unternehmungen, in den Besitz der Vereinigten Staaten von Amerika über. Am 19. Oktober wurde auf der Generalversammlung der Mailänder Edison-Werke — der größten Elektrizitätsgesellschaft Norditaliens — mitgeteilt, daß *Morgan* und die *National City Bank* 110000 neue Aktien für die Summe von 160 Millionen Lire übernehmen usw.<sup>40</sup> Das Kapital der Vereinigten Staaten von Amerika benutzt jede Gelegenheit, um sich die Elektrizitätsindustrie der Welt zu unterjochen; und die Elektrizitätswirtschaft bildet eine entscheidende Machtposition!

Ähnlich sind die Vorgänge in der Automobilindustrie: Aufkauf der Opel-Werke in Deutschland, Beteiligung an den Citroën-Werken in Frankreich, Einrichtung von neuen Fabriken oder Montagewerken in den verschiedensten Ländern.

Das USA-Kapital sieht gut, daß der stärkste Rückhalt des britischen Kapitalismus das Imperium, die Kolonien sind. Daher greift es diese vor allem ökonomisch an. Es hat Kanada weitgehend an sich gefesselt, gewährt Anleihen an Australien usw. Das britische Kapital ist natürlich auch nicht untätig. Einer seiner aristokratischen Vorkämpfer, Lord D'Abernon, reist nach Argentinien, Uruguay, Brasilien, schließt dort große Geschäfte ab. Einer der Arbeiterlakaien des britischen Kapitals, Herr Thomas, reist nach Kanada, um für britische Kohle und Eisen Absatz gegen die USA-Konkurrenz zu sichern. Ein anderer Kapitalsknecht, Herr Snowden, schachert auf der Haager Konferenz und sichert den britischen Kohlenbaronen den Absatz von Kohle nach Italien usw.

*Der wirtschaftliche Kampf ist unzertrennlich mit dem politischen Kampf verbunden.* Die Vereinigten Staaten von Amerika anerkennen demonstrativ die Unabhängigkeit Ägyptens, unterstützen die antibritischen Generale in China, fraternisieren mit der Süd-

40 Vgl. Bergwerks-Zeitung vom 21. Oktober 1929.

afrikanischen Union, lassen durch ihre Zeitungen durchblicken, daß sie Australien gegen einen Angriff Japans besser schützen würden als Großbritannien usw. In Mittelamerika und im Norden Südamerikas verdrängen die Vereinigten Staaten von Amerika immer mehr den britischen Einfluß. Großbritannien wehrt sich, indem es versucht, die ökonomische Verbindung zwischen Mutterland und Kolonien zu stärken. Die Idee des „*Empire*“ als *ökonomische Einheit* wird vom britischen Kapital immer stärker in den Vordergrund geschoben, freilich ohne Aussicht auf Erfolg.

Dieses Ringen der zwei imperialistischen Hauptmächte um die ökonomische Vorherrschaft in der Welt wird durch den Gang der kapitalistischen Entwicklung im allgemeinen und durch die gegenwärtige Krise im besonderen äußerst verschärft. Unter diesen Umständen sind Flottenkonferenz, Abrüstungskonferenz, Friedensbeteuerung nur Mittel, die drohende Kriegsgefahr zu verheimlichen: *Verschärfung der ökonomischen Gegensätze kann nicht mit einer Ausgleichung der politischen Gegensätze parallel gehen!* Mögen vielleicht manche der führenden Politiker ehrliche Pazifisten sein, die *unerbittliche Logik der kapitalistischen Entwicklung stellt gebieterisch das Problem der Neuverteilung der Welt auf die Tagesordnung.*

„Die Kapitalisten teilen die Welt nicht etwa aus besonderer Bosheit unter sich auf, sondern weil die erreichte Stufe der Konzentration sie zwingt, diesen Weg zu beschreiten, um Profite zu erzielen; dabei wird die Teilung ‚nach dem Kapital‘, ‚nach der Macht‘ vorgenommen — eine andere Methode der Teilung kann es im System der Warenproduktion und des Kapitalismus nicht geben.“<sup>41</sup>

Die Machtverhältnisse haben sich geändert: Das Kapital drängt zu einer entsprechenden Neuverteilung: nicht nur das USA-Kapital, sondern auch das deutsche und das italienische, die ohne monopolistisch gesicherte Absatzmärkte, ohne Kolonialbesitz dastehen (die italienischen Kolonien haben keinen wirtschaftlichen Wert). Im großen Krieg zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten wollen auch die deutschen und die italienischen Kapitalisten einen „Platz an der Sonne“ gewinnen.

Man könnte hier die Frage aufwerfen: Dem Kapitalismus drohen die proletarische Revolution und die Revolution der kolonialen Völker, und doch wollen die Imperialisten einen neuen Krieg um die Neuverteilung der Welt beginnen? Aber es liegt im Wesen des Imperialismus, daß er durch übermäßige Gewinne aus den Kolonien einen Teil des Proletariats zu bestechen und auf seine Seite zu bringen versuchen muß; je größer die Gefahr der proletarischen Revolution, desto mehr! Die kolonialen Übergewinne verringern sich infolge des wachsenden Widerstandes der kolonialen Völker, der vielen Aufstände, des Strebens der Halbkolonien nach Unabhängigkeit. Das Kapital jeder der imperialistischen Mächte weiß keinen anderen Ausweg, als zu versuchen, einen größeren Teil der Kolonien an sich zu reißen!

Die Widersprüche der dritten Periode auf außerpolitischem Gebiete gelangen zur vollsten Entfaltung.

Die Krise rückt durch die äußerste Verschärfung des ökonomischen Kampfes nicht bloß die Gefahr des neuen imperialistischen Weltkrieges in die Nähe; *noch stärker wirkt sie in der Richtung der Beschleunigung eines Angriffes auf die Sowjetunion.* Die Bourgeoisie der ganzen Welt erträgt die Herrschaft des Proletariats auf einem Sechstel der Erde nur zähneknirschend. Sie hätte die Sowjetunion längst wieder überfallen, wenn sie nicht die

41 W. I. Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: Werke, Bd. 22, Berlin 1960, S. 257.

innerimperialistischen Gegensätze, die Furcht vor dem revolutionären Proletariat im eigenen Lande und die Gefahr eines Sturzes ihrer Herrschaft im Falle einer Niederlage immer wieder vor einem Angriff zurückschrecken ließen.

In der Krise erträgt die Weltbourgeoisie die Existenz der Sowjetunion noch schwerer. Der in der Niedergangsperiode ständig vorhandene Widerspruch zwischen der beschränkten Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes und dem ohne Rücksicht auf diese Schranken überentwickelten Produktionsapparat macht sich in der Krise und der Depression besonders stark geltend — dabei auch die Tatsache, daß der Markt der Sowjetunion den Ausdehnungsgelüsten der Imperialisten versperrt ist! Was für eine Ausweitung seines Ausbeutungsfeldes würde das Weltkapital gewinnen, wenn auf den weiten Gefilden der Sowjetunion mit ihren reichen Naturschätzen der Kapitalismus wieder aufgerichtet werden könnte!

Hierzu kommen der Fünfjahrplan und die Tatsache, daß dieser im ersten Jahr planmäßig, ja darüber hinaus, ausgeführt wurde.

Die besten Köpfe des Kapitalismus werfen die Frage auf: Was für Aussichten bestehen dafür, jemals den russischen Markt in *irgendwelcher Form* für den Kapitalismus zurückzugewinnen, wenn das im Fünfjahrplan festgelegte gewaltige Programm der Industrialisierung zu Ende geführt ist? Sie fragen sich: Was wird mit unseren Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt, wenn in einem Jahrzehnt die Sowjetunion als großer Exporteur von Industriewaren auf dem Weltmarkt erscheint? Sie fragen sich: Wie können wir mit unserer planlosen Vergeudung<sup>42</sup>, mit unserem übergroßen Produktionsapparat, mit unseren riesigen unproduktiven Auslagen gegenüber der planmäßigen Wirtschaft der Sowjetunion aufkommen?

Sie fragen sich mit Schrecken: Wie lange wird es mit der Hilfe der Sozialfaschisten noch gelingen, die Wahrheit vor den Arbeitermassen zu verheimlichen? Wer wird den Kapitalismus vor dem Sturm des revolutionären Proletariats retten, wenn die Wahrheit durchbricht, daß in der Sowjetunion der Aufbau ohne Kapitalisten, der sozialistische Aufbau, mit Riesenschritten vorwärtsgeht, während im niedergehenden Kapitalismus eine Krise die andere jagt, die Arbeiter massenhaft aus der Produktion geworfen und chronisch arbeitslos gemacht werden?

Wie wird es möglich sein, die kolonialen Völkerschaften weiter unter dem Joch des Imperialismus zu behalten, wenn sie sehen, daß sich auf dem Gebiete der Sowjetunion jede Nation in voller Freiheit entwickeln kann? *Alle Momente des Gegensatzes zwischen dem niedergehenden Kapitalismus und dem sich aufbauenden Sozialismus (der im Fünfjahrplan*

42 Ein krasses Beispiel der furchtbaren Vergeudung in der Petroleumwirtschaft der Welt hat Deterding auf dem jüngsten Kongreß des American Petroleum Institute dargelegt: „... Der Produzent müsse seine Anlagen ausdehnen, das verlange die immer zunehmende Zahl der Konsumenten. Doch gegenwärtig werde zu viel Rohöl gefördert, zu viel transportiert, zu viel raffiniert und zu viel verschifft . . .“

In Mexiko wurden 1920...24 Rohrleitungen mit einer Tageskapazität von 1085000 Faß angelegt, als damals eine Tagesproduktion von 400000 Faß erzielt wurde. Heute beträgt sie 98000 Faß und die mexikanischen Produzenten haben einige hundert Millionen Dollar Investitionen umsonst verausgabt. Besser wäre es selbst vom Standpunkt des Ölverbrauchs gewesen, diese Summe für Straßenbau oder landwirtschaftliche Zwecke zu verwenden. Die Zersplitterung der Ölländereien in kleine Parzellen sei die verschwenderischste aller Produktionsmethoden. Dann Galizien: Als die Förderung von 760000 Tonnen im Jahre 1906 auf 2050000 Tonnen im Jahre 1909 emporschnellte, wurden Raffinerien wie Babys unter Prohibitivzoll geboren. Wie könne die gegenwärtige Produktion von weniger als 700000 Tonnen diese alte Auslage ertragen?“ („Frankfurter Zeitung“ vom 5. Dezember 1929.)

*eine gewaltige konkrete Gestalt gewinnt) werden durch die Krise verschärft. Die Kriegsgefahr rückt nahe heran. Äußerste Wachsamkeit der kommunistischen Parteien und des revolutionären Proletariats aller Länder ist das Gebot der Stunde!*

## 10. Zuspitzung der inneren Gegensätze; Herannahen der proletarischen Revolution

Die jetzt begonnene Krise bedeutet eine schwere Erschütterung des Kapitalismus und kann in manchen Ländern zu akut revolutionären Situationen, zu Kämpfen um die Macht führen. Die Hoffnung der Bourgeoisie, daß die Krise glatt überwunden und dann ein neuer Aufstieg beginnen würde, sind ganz und gar unbegründet. Wir leben in der Periode des Niederganges des Kapitalismus. Die Zeiten, in denen die Krisen durch Ausdehnung des Bereichs der kapitalistischen Produktionsweise *auf aufsteigender Linie* überwunden werden konnten, sind vorüber! Die Ausweitung des kapitalistischen Absatzmarktes im Inland durch Verwandlung der für den eigenen Gebrauch produzierenden Bauern in Warenproduzenten und Lohnarbeiter — die Hauptlinie der Schaffung und Ausweitung des inneren kapitalistischen Absatzmarktes<sup>43</sup> — ist in den imperialistischen Ländern USA, Großbritannien, Deutschland beendet; 80 bis 90% der Produktion der Bauernschaft sind bereits in den kapitalistischen Markt einbezogen!

Die Ausweitung des äußeren Marktes wäre „abstrakt-theoretisch“ noch durchaus möglich: Einige hundert Millionen Menschen in China, Südamerika, Afrika, leben noch in vorkapitalistischen Verhältnissen. Eine gewisse Entwicklung in dieser Richtung wird zweifellos noch stattfinden, wird aber durch die eigene Industrialisierung der Kolonialländer und durch ihren wachsenden Widerstand gegen die imperialistische Unterjochung behindert. Die erreichbare Ausweitung des Absatzmarktes ist jedenfalls viel zu gering, um den Widerspruch zwischen dem sprunghaft erweiterten Produktionsapparat und der beschränkten Konsumtionskraft der Gesellschaft auszugleichen.

*Die Methoden, die der Kapitalismus zur Überwindung der Krise anwendet, führen zwangsmäßig zu einer Verschärfung der ökonomischen Widersprüche und der sozialen Gegensätze, die rasch zu noch tieferen Krisen führen müssen.* Wir haben bereits am Beispiel der Maßnahmen Hoovers gezeigt, wie er die durch die Widersprüche zwischen Produktionskraft und Konsumtionskraft der Gesellschaft verursachte Krise durch eine weitere Ausdehnung des Produktionsapparates beseitigen will!

Das Gleiche tut auch jeder einzelne Kapitalist. In seinem an der Oberfläche der Erscheinungen haftenden Gehirn spiegelt sich der grundlegende Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise auf folgende Art wider: Die Geschäfte gehen schlecht. Die Kunden wollen zu den bisherigen Preisen nicht kaufen. Meine Konkurrenten unterbieten mich. Ich muß meine Produktionskosten herabsetzen. Ich muß vor allem die Lohnkosten vermindern. Ich muß weiter rationalisieren. Ich werde daher neue Maschinen einführen, das Arbeitstempo beschleunigen, den Arbeitslohn herabsetzen, um die Lohnkosten zu senken und dadurch die Produktionskosten zu vermindern. Dann kann ich meine Konkurrenten unterbieten, sie aus dem Felde schlagen, wieder schöne Profite einheimen.

Alle Kapitalisten denken ungefähr so; eine *neue Rationalisierungswelle* wird die unmittel-

43 Vgl. W. I. Lenin, Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, Kapitel I, in: Werke, Bd. 3, Berlin 1960.

*bare Folge der Krise sein.* Was bedeutet dies aber in der Niedergangsperiode des Kapitalismus, bei einer sehr geringen Möglichkeit der Ausweitung des Absatzmarktes durch Einbeziehung bisher nicht kapitalistischer Schichten und Völker in den Bereich des Kapitalismus?

Die Rationalisierung bedeutet die Freisetzung von weiteren Arbeitslosenheeren, eine Erhöhung der chronischen Massenarbeitslosigkeit, Erhöhung der Rate der Ausbeutung der Arbeitenden, Verminderung des Anteils der Arbeiterklasse am Wertprodukt. Ergebnis: Die Konsumtionskraft der Gesellschaft wird geringer. Ein großer Teil der kleinen und mittleren Kapitalisten, die nicht schon in der Krise bankrott gemacht haben, verfügt nicht über genug Kapital, um den nötigen Umbau des Produktionsapparates vorzunehmen. Er geht zugrunde. Ergebnis: Die Konsumtionskraft der Gesellschaft wird geringer. Die Rationalisierung bedeutet Vergrößerung der Produktionskapazität, vermehrtes Angebot von Waren, obwohl die Konsumtionskraft der Gesellschaft eben durch die Rationalisierung geringer wurde!

Die Methode, die die Bourgeoisie zur Überwindung der Krise anwendet — *die einzige, die sie anwenden kann* — schafft für eine geringe Zeitspanne, solange die Erneuerung des fixen Kapitals vor sich geht, eine Erleichterung, eine Besserung der Konjunktur; sobald aber diese Erneuerung vollzogen ist und die rationalisierten Betriebe ein vermehrtes Quantum von Waren auf den Markt zu werfen beginnen, macht sich der Widerspruch zwischen der durch die Rationalisierung erhöhten Produktionskraft und verringerter Konsumtionskraft der Gesellschaft um so schärfer geltend. Die erhoffte Hochkonjunktur bleibt aus oder führt sehr rasch zu einer neuen noch schwereren Krise: Es gibt keinen Ausweg für den Kapitalismus aus dem Niedergang!

*Die Krise selbst bedeutet eine äußerste Zuspitzung des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat.* Vor allem wird die chronische Arbeitslosigkeit, die in den führenden Industriestaaten Deutschland, Großbritannien, Vereinigte Staaten von Amerika in den letzten sechs Jahren 10 bis 12% betrug (Kurzarbeit *nicht* in Betracht gezogen), auf 15 bis 20% ansteigen. Die Bourgeoisie, die den Ausweg aus der Krise in der Herabdrückung der Lohnkosten sucht, benutzt die Gelegenheit der massenhaften Arbeitslosigkeit zu einem Angriff auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse. Der Kampf wird in allen kapitalistischen Ländern auf breiter Basis entbrennen.

Die Führung des Kampfes der Arbeiterklasse fällt einzig und allein den kommunistischen Parteien und den von ihnen geführten revolutionären Gewerkschaftsorganisationen zu. Die reformistischen Gewerkschaftsführer werden mit Berufung auf die große Arbeitslosigkeit und auf die Krise jeden Lohnkampf noch offener und hemmungsloser sabotieren als bisher; sie werden, dem Beispiel von Green folgend, für die Zeit der Krise einen formellen Burgfrieden mit der Bourgeoisie schließen. Die Sozialfaschisten werden mit ihren bewaffneten privaten Mörderbanden in den Vereinigten Staaten von Amerika, mit ihren staatlich organisierten Polizeikadern in Deutschland, Polen usw. über die kämpfenden revolutionären Arbeiter im Dienste der Bourgeoisie herfallen. Der sozialfaschistische Charakter der Sozialdemokratie wird viel zynischer als bisher hervortreten; neue Arbeitermassen werden sich vom Einfluß der Sozialfaschisten freimachen . . .\*

\* Die Kennzeichnung der sozialdemokratischen Bewegung als sozialfaschistisch findet sich in mehreren Arbeiten Vargas Ende der 20er/Anfang der 30er Jahre. Varga stützt sich dabei auf Einschätzungen der Kommunistischen Internationale und der KPD in dieser Periode. Nach der folgenschweren Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung und dem Sieg des Faschismus in Deutschland wurde die These vom

Werden die kommunistischen Parteien entschlossen die Führung des Kampfes übernehmen, so wird es in jenen Ländern, in denen die kommunistischen Parteien noch klein sind, wie in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten, gelingen, sich zur Massenpartei zu entwickeln. In anderen Ländern, z. B. in Deutschland, Polen usw., in denen es schon große kommunistische Massenparteien gibt, wird es ihnen gelingen, die Mehrheit des Proletariats zu erobern.

Die Kämpfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie werden keine bloßen Abwehrkämpfe des Proletariats gegen den Angriff des Kapitals sein, sondern sich, in Verbindung auch mit dem Kampfe der gewaltigen Massen der Arbeitslosen, zu großen Offensivkämpfen gestalten. Dies führt in der dritten Periode, in der jeder größere ökonomische Kampf zu einem politischen Kampf wird, zur *Notwendigkeit des politischen Massenstreiks, zur Aufrollung der Machtfrage auf der ganzen Linie, zur Zuspitzung des Klassenkampfes in manchen Ländern bis zum bewaffneten Aufstand* und zu direkten Kämpfen um die Macht.

Die Krise wird auch der Bauernschaft, dem Kleinbürgertum und den Beamten und Angestellten schwere Schläge versetzen. Die Arbeitslosigkeit trifft die Kopfarbeiter nicht minder hart als die Handarbeiter. Dies wird diese Schichten der Arbeit der Kommunisten zugänglicher machen. Aber auch der Arbeit der Faschisten! Wir sehen bereits das starke Ansteigen der für die Nationalsozialisten abgegebenen Stimmen bei den letzten Wahlen in Deutschland. Wie oft bei Herannahen von akut revolutionären Situationen, gewinnen die zwei entgegengesetzten Pole: die Partei der Revolution und die Partei der offenen Gegenrevolution an Einfluß. Die Bourgeoisie rüstet auf allen Wegen gegen die proletarische Revolution; sie bedient sich sowohl des Faschismus alten Stils als auch des Sozialfaschismus. Die kommunistischen Parteien müssen den Kampf sowohl gegen den Sozialfaschismus als auch gegen den offenen Faschismus, die beide mit dem staatlichen Gewaltapparat der Bourgeoisie immer mehr zu einer Einheit verwachsen, aufnehmen.

Die Verschärfung des Klassenkampfes durch die Wirtschaftskrise wird offenbar zum Verbot der kommunistischen Parteien in weiteren Ländern, zur Auflösung der roten Gewerkschaften und der vom revolutionären Flügel beherrschten Lokalorganisationen führen. Der Terror der Bourgeoisie wird sich ausdehnen und verschärfen. Die Bourgeoisie wird alle Mittel der Unterdrückung der revolutionären Massenbewegung anwenden; die kommunistischen Parteien müssen sich ernst und dringend auf die Illegalität vorbereiten.

Die Krise und die von der Bourgeoisie angewendeten Mittel zu ihrer Überwindung verschärfen den Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat aufs äußerste. Für die kommunistischen Parteien steht eine Zeit der höchsten sich steigernden Kämpfe und einer nicht aufhörenden Kampfbereitschaft bevor. Alle für die dritte Periode bezeichnenden Momente werden in nächster Zeit zur vollen Entfaltung gelangen. Schwere Kämpfe stehen uns bevor. *Wir gehen in manchen Ländern akut revolutionären Situationen entgegen!* Die Krise wird uns unserem Endziel, dem Sturz der kapitalistischen Herrschaft auf der ganzen Welt, mit großen Schritten näherbringen.

„Sozialfaschismus“ von den Führungsgremien der Komintern und der KPD besonders im Prozeß der Vorbereitung des VII. Weltkongresses einer gründlichen Kritik unterzogen. Die These vom „Sozialfaschismus“ wurde als eine fehlerhafte Einschätzung charakterisiert, die den Kampf um die Herstellung der Aktionseinheit erschwerte. — Siehe dazu auch im „Grundriß“ zur Geschichte des deutschen Volkes: Klassenkampf — Tradition — Sozialismus, Berlin 1974, S. 425/426 sowie Josef Schleifstein, Zum historischen Hintergrund der „Sozialfaschismus“-These, enthalten in E. Varga, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik 1922—1939, Bd. I, Westberlin, S. 121 ff. (D. Hrsg.)